



Dělnická akademie

Praha II. Hybernská ul. 7.

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

# Der Arbeiter

## ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076. HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 28. Juni 1934

Nr. 149

### Englands Luftaufrüstung vom Kabinett beschlossen

London, 27. Juni. Im Oberhaus erklärte der Staatssekretär für Flugwesen, Lord Londonderry, die Regierung könne nicht länger hoffen, daß durch eine internationale Konvention die Probleme gelöst würden, die ganz Europa beunruhigen. Die britische Regierung habe daher beschlossen, daß sie nicht länger mit den Schritten zurückhalten könne, die notwendig seien, um angemessene Vorsorge für die Luftverteidigung der englischen Küste zu treffen.

Er deutete an, daß es ganz unmöglich sei, die endgültige Art der Ausdehnung oder Richtung anzugeben, in der sie sich bewegen werde.

### Zuspitzung des Konfliktes um die katalanische Bodenreform

Madrid, 27. Juni. Die Regierung hat in der heutigen Abend Sitzung die Kammer um die Ermächtigung ersucht, alle ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Sicherstellung der Durchführung der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes betreffend die Verfassungsgarantien bezüglich der Durchführung der Bodenreform in Katalanien treffen zu dürfen. Ein Sonderdekret beauftragt alle Verwaltungs- und Gerichtsbeamten, das vom katalanischen Provinzparlament erlassene Gesetz über diese Angelegenheit zu ignorieren.

### Wie Budapest Barthou empfing

Budapest, 27. Juni. Der französische Außenminister Barthou hat heute früh, aus Belgrad kommend, Budapest passiert. Die Budapester Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um eventuellen Demonstrationen vorzubeugen. Auf dem Bahnhof und in dessen Umgebung war ein starkes Polizeiaufgebot, darunter auch bewaffnete Polizei, erschienen. Als der Erlberg-Express anlangte, nahmen auf beiden Seiten des Waggons, in dem sich Barthou befand, Polizisten Aufstellung. In den Straßen zum Bahnhof patrouillierten starke Polizeieinheiten. Auf dem Bahnhof waren außer dem Vertreter der französischen Gesandtschaft zahlreiche Journalisten erschienen, doch hat Barthou, der während des einhalbstündigen Aufenthaltes des Zuges seinen Waggon nicht verließ, niemand empfangen. Es ist zu keinerlei Zwischenfall gekommen.

### Die Rechtsvollmacht des französischen Premiers

Ministerpräsident Doumergue kündigte Ende letzter Woche im Senate eine von ihm geplante wichtige staatliche Reform an: Die Ausdehnung der Würde des Ministerpräsidenten mit einer größeren exekutiven Rechtsvollmacht.

Das System der französischen Regierungen hat sich seit der Verfassung aus dem Jahre 1875 überlieferungsgemäß so gestaltet, daß der Ministerpräsident gleichzeitig auch Minister eines bestimmten Ressorts ist (am häufigsten für auswärtige Angelegenheiten) und die „Ministerpräsidentenschaft“ überredet bei jeder Regierungskrise und jedem Vortragswechsel des Vorsitzenden der Regierung von Palais zu Palais. Was die Rechtsvollmacht angeht, steht der französische Ministerpräsident in Wirklichkeit auf gleicher Stufe mit den anderen Ministern. Geshichtlich hat er keine größere exekutive Rechtsvollmacht als die anderen Minister.

Die geplante Reform besteht nun darin, daß der Ministerpräsident der wirkliche Chef und Entscheider in der Regierung sein wird; sie behält den einzelnen Ministerien die technische Durchführung aktueller Angelegenheiten und die Verantwortung für diese. Außerdem würde also der Ministerpräsident a. B. nicht gezwungen sein, mit der ganzen Regierung zurückzutreten, wenn sich irgendein Ressortminister in der Minderheit befindet und der Ministerpräsident nicht vorher die Vertrauensfrage für die ganze Regierung gestellt hat. Der Ministerpräsident würde in diesem Falle entscheiden, ob die Regierung solidarisch ist oder ob sie den gestürzten und abtretenden Minister durch einen neuen ersetzt.

## 400 Grazer Soldaten verprügeln Heimwehrlente und demonstrieren gegen Starhemberg

Berlin, 27. Juni. Das Deutsche Nachrichtenbüro, dessen Meldungen über Oesterreich allerdings einer tendenziösen Verfärbung gewöhnlich nicht ermangeln, bringt folgende Meldung aus Graz:

Mittwoch abends zogen in der Stadt 400 dienstfreie Soldaten des Bundesheeres in Uniform von ihrer Kaserne geschlossen in das Innere der Stadt und brachten Schmährufe auf die Heimwehr und Rufe gegen den Finanzler Starhemberg aus. Wo sie Heimwehrlente erblickten, verprügeln sie diese. Die Heimwehrlente riefen Kameraden zu Hilfe und es kam zu großen Schlägereien. Zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Bald hatten sich im Stadtzentrum Tausende von Menschen angesammelt, die ebenfalls erregt gegen die Heimwehr Stellung nahmen und Hochrufe auf die Armee ausbrachten. Die Tumulte setzten sich auch in anderen Straßen fort. Die Polizei war anfänglich machtlos. Man mußte im Dienst befindliche Truppen des Bundesheeres herbeirufen, die gegen ihre Kameraden vorgingen und schließlich sogar mit gefällten Bajonett die Menge auseinander trieben.

Die Ursache dieser Fehden waren Zwischenfälle, die sich tags zuvor ereignet hatten. Heimwehrlente hatten in einem Lokal einen Angehörigen des Bundesheeres verprügelt. Kameraden des Gezüchtigten beschloßen, Rache zu üben. Das Truppenkommando hatte von dem Plan gehört und den Ausgang für Mittwoch untersagt. Die Soldaten hatten sich jedoch an das Verbot nicht gehalten.

### Oesterreichs tägliche Nachrichten

Wien, 27. Juni. In Hohenems wurde gestern eine Terror-Gruppe, bestehend aus 35 Leuten, ausgehoben. Bisher wurden sechs Personen verhaftet.

Am 24. Juni nachmittags explodierte vor dem Hause des Führers der Heimatwehr-Ortsgruppe in Matrei in Osttirol ein Sprengkörper. Durch die Explosion wurde großer Sachschaden angerichtet.

Am 26. Juni erfolgte in Oberalm ein Sprengstoffanschlag gegen den Pfarrhof. Der Sprengkörper war vor die Tür des Pfarrgartens gelegt worden. Durch die Explosion wurde beträchtlicher Materialschaden verursacht.

Am 24. Juni wurde von einer Schupo-Patrouille in der Nähe von Wels ein Chauffeur aus Salzburg angehalten. Er trug ein Paket mit nationalsozialistischem Propagandamaterial und

eine Kartonschachtel bei sich, die zwei Holzstischen mit eingebautem Uhrwerk samt Leitung, wie sie zu Sprengstoffanschlägen zu einem bestimmten Zeitpunkt benötigt werden, enthielten. Bei den Uhrwerken handelte es sich auch eine Anweisung über die Bedienung im Falle von Sprengstoffanschlägen. Der Verhaftete gab an, das Paket von einem Unbekannten erhalten zu haben. Er wurde in das Landgericht Salzburg eingeliefert; gegen ihn wird die standgerichtliche Anzeige erstattet werden.

### Zwölf Jahre Kerker für einen Bombenfabrikanten

Wien, 27. Juni. Das Standgericht in Wien hat heute den Studenten Johann Kammler wegen Verheimlichung von Sprengstoffmaterial und Chemikalien zu 12 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Kammler wurde vor einigen Tagen im Zusammenhang mit der Aufdeckung eines großen Raqqasins von Sprengstoffen und Chemikalien in der Neuhäusgasse verhaftet.

## Die Kraftprobe Stahlhelm soll ganz verschwinden

Berlin, 27. Juni. Kaum ist der Konflikt Papen-Goebbels wenigstens vorläufig beigelegt, so hat die zerfahrene Stimmung in Deutschland in einem neuen Zwischenfall ihren Ausdruck gefunden. Die alte Spannung zwischen der nationalsozialistischen SA und dem Stahlhelm ist neuerlich zum Durchbruch gelangt und hat in der Forderung des Generalstabes der SA, daß der Stahlhelm, der nicht nur nach einer Richtung die verurteilten „reaktionären und konservativen Kreise“ verkörpere, aufgelöst werde, ihren Höhepunkt erreicht.

In einer Reihe deutscher Gebiete werde in den letzten Stunden durch verschiedene Verordnungen die Tätigkeit des Stahlhelms eingeschränkt. Man erwartet, daß sich die nationalsozialistische Offensive mit einem solchen Teilerfolg nicht zufrieden geben wird.

Die Gefahr muß unzweifelhaft groß sein, denn, wie verlautet, hat sich Reichsarbeitsminister Selb die, der Führer des Stahlhelms, direkt an den Präsidenten Hindenburg, welcher Ehrenmitglied des Stahlhelms ist, gewandt und ihn um seinen Schutz vor den nationalsozialistischen Plänen ersucht. Trotz allen Befürchtungen hoffen die maßgebenden Stellen des Stahlhelms, daß es ihnen diesmal noch gelingen wird, die völlige Liquidierung der Stahlhelmsabteilungen zu verhindern.

Sie stützen sich dabei besonders auf das kürzlich erlassene Statut des Stahlhelms, welches die

Unterschriften des Präsidenten Hindenburg, des Reichskanzlers Hitler, des Stahlhelmführers Selb und des Stabsführers der SA Röhm trägt. In ihren Leben verwiesen die leitenden Faktoren des Stahlhelms auf eine von Hitler abgegebene Erklärung, in der es heißt, daß dieses letzte Statut als definitiv anzusehen sei.

### Kurze Freiheit

Blauen im Bogland, 27. Juni. Ein Oberscharführer der SA nahm in der Nähe von Markt-Neulirchen in einem Getreidefeld Benzel Ottmar fest, der den Gefangenenhauwachtmeister Otto Bedar erzwirgt hatte. In Ottmars Begleitung befand sich der mit ihm geflüchtete Gebhardt. Gebhardt entwich. Ottmar wurde schwer gefesselt nach Blauen eingeliefert. Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis hatten die drei Männer sich kurz hinter Delonitz getrennt. Schröder ist in Richtung Bösenbrunn davongewandert. Die Streifen wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Mittwoch morgens gegen 4 Uhr wurde Gebhardt bei Erlbach aufgepäpelt. Der Gestaltlose n er erkannte Gebhardt, der keine Schuhe und auch keine Kopfbedeckung trug und rief ihn an. Da Gebhardt nicht stehen blieb, gab Teubner zwei Schüsse auf ihn ab. Gebhardt erhielt einen Bauchschuß und verblutete. Auch Schröder wurde festgenommen; auch er wurde verwundet.

## Vor zwanzig Jahren Sarajevo — Ursachen und Folgen

Auf dem Berliner Kongress von 1878 hatte Oesterreich-Ungarn ein Mandat der Großmächte zur Okkupation — also zur Besetzung — Bosniens, der Herzegowina, des Sandschaks von Novi-Bazar und, mit einer später viel umstrittenen, weil unbestimmten Terminierung des türkischen Gebietes „audelà de Mitrowiza“ über Mitrowiza hinaus, unter Umständen also ganz Mazedoniens, erhalten. Es sollte diese slavischen Provinzen des osmanischen Reiches pazifizieren und zivilisieren. Zum letztenmal in seiner Geschichte wurde das Habsburgerreich von den übrigen Mächten als der Träger abendländischer Kultur im nahen Orient, als der Schutzherr der westlichen Balkanstaaten anerkannt. Man muß gerechterweise feststellen, daß die österreichische Verwaltung in Bosnien gegenüber der türkischen ein geschichtlicher Fortschritt und eine objektive Verbesserung war. Die bis 1878 dauernd im Aufstand befindlichen Provinzen wurden der westeuropäischen Zivilisation nahegebracht. Die österreichischen und ungarischen Militärs, Händler, Industriellen, Bankiers und Bürokraten glaubten ihre Mission vollendet zu haben, als eine Schmalspurbahn von der Save zur Karantamündung zog. Kasernen und Wachthäuser sich erhoben, ein paar moderne Kaufhäuser, ein paar Fabriken, Brücken und Straßen dem Land das Gesicht einer europäischen Provinz verliehen. Mehr zu tun, fiel ihnen nicht ein.

Weiter waren die mohammedanischen Junker, die Begs, die Herren des Landes, auf dem die serbokroatische, christliche Raja fronden durfte, weiter stand das Land unter einer Diktatur, nur daß es nicht mehr die osmanischen Bezire, sondern die habsburgischen Generale war. Weiter plünderten Beamte und Händler den Bauern und den Arbeiter in der unverschämtesten Weise aus. Nur waren die Beamten jetzt Magyaren statt Türken, die Händler galizische Juden statt armenischer. Weiter behielt die Geistlichkeit in allen Kulturfragen die Führung und der habsburgischen Verwaltung machte lediglich das eine Problem Kopfgeldbrechen, wie man den katholischen Bischof und seine Franziskaner, den griechischen und seine Papen, und die islamitische Pfaffenhaft dazu bringen konnte, an einem Strang zu ziehen.

1908 annektierte die Monarchie die beiden Provinzen. Es wurde ein Landtag gewählt. Aber im Landtag saßen nur die Vertreter der besitzenden Klasse und die Begs hatten die unumstrittene Führung. Franz Joseph besuchte seine neue Landeshauptstadt. Sie startete von Waffen und der Jaum der Bajonette schützte den Landesherren vor den lebhaften Liebesbeweisen seiner Untertanen.

Längst hatte das serbische Nationalbewußtsein ein anderes Zentrum gefunden, längst war sein Ziel die Loslösung der südslawischen Provinzen von der Habsburgermonarchie. 1903 brachte eine Offiziersverschwörung unter der Führung von Dragutin Dimitrijevič, genannt „Apis“, die antinationale, verfaulte Dynastie Obrenowiz zu Fall. Der eiddröhnige Tyrann Alexander und seine Frau Draga wurden in grauenhafter Weise abgeschlachtet und ihre nackten Leichen aus dem Fenster des Belgrader Skopal geworfen. Unter den Karageorajewitsch, unter der zielbewußten Führung der radikalen Bauernpartei und Nikola Pasich wurde das kleine Serbien zum Piemont der südslawischen Revolution. Es verbündete sich mit Tod und Teufel gegen den übermächtigen Nachbarn. Die Serben begriffen, daß sie bei einer zögernden und vorsichtigen Politik verloren waren, daß nur eine höchst



aktive, sehr radikale, den starken Nachbarn dauernd provozierende Politik ihnen Freunde schaffen, mächtigere Staaten auf den Plan rufen konnte. Die Großfürstentumspartei in Petersburg, die Freimaurer in Frankreich, die liberalen, traditionell türken- und habsburgerfeindlichen Kreise Englands (voran Seton Watson) wurden mobil gemacht. Was dem reaktionären, unter der Diktatur der Obrenovic verumpfenden Serbien nie gelungen wäre, dem radikal-demokratischen Serbien der Revolution von 1903 gelang es. Das kleine Land wurde der Brennpunkt Europas. Es erhielt Geld und Geflücke aus Russland und Frankreich, es konnte Mazedonien in Rebellion setzen, im Bunde mit den Bulgaren 1912 die Türken und im Bunde mit Griechen und Rumänen 1913 die Bulgaren schlagen. Es konnte 1908/09 durch Monate der österreichischen Großmacht trotzen und trotz der scheinbaren Demütigung vom März 1909 seine zielbewusste Arbeit in Bosnien fortsetzen. Der Tag der Abrechnung auch mit Oesterreich mußte kommen. Kein Serbe zweifelte daran. Nur daß er so früh kam, kaum ein Jahr nach dem Balkankrieg und zu einer Zeit, wo Serbien geschwächt war, das hatte die offizielle serbische Politik nicht gewollt, das war wiederum ein Werk unterirdischer Kräfte, des Bundes „Einigung oder Tod“, der berühmtesten „schwarzen Hand“, im Grunde des Obersten Dragutin Dimitrijevic genannt „Apis“.

Zur selben Zeit, da Serbien sich mächtig regte, alle Kräfte der Nation und zuvörderst die fortschrittlichen, geschichtsbildenden, die demokratischen Kräfte der Bauern, Arbeiter und Intellektuellen sammelte und einsetzte, verfiel der 50-Millionen-Staat an seiner Grenze in Agonie. Denn Franz Joseph, im Grunde seines Wesens ein Mensch des 18. Jahrhunderts, hatte sich schon im 19. nicht zurechtgefunden, er mußte im 20. vollends versagen. Er stützte sich mehr und mehr auf die ungarische Gentry, auf die deutsch-nationale Bourgeoisie und die katholische Kirche. Weit entfernt davon, die wirkenden geschichtlichen Kräfte überhaupt zu erkennen, dachte er nicht im Traume daran, die fortschrittlichen Massenkräfte zu weiden und für seine Staatsidee zu mobilisieren. Mit dem Herrscher und dem Hofbergreife der ganze Staat. Die Gesundheits des Kaisers war der Maßstab der Politik geworden. Die Politik der Monarchie war in Passivität erstarrt, die durch Säbelrasseln und krasse meierisches Getöse verdeckt werden sollte.

Die Gegenkräfte gruppieren sich um den Thronfolger Franz Ferdinand. So konservativ das Weltbild des Erzherzogs, so hart und gewalttätig er in seinem Wesen war, blieb er innerhalb der monarchistischen Ordnung doch die einzige Opposition gegen den Kaiser. Es war höchst fraglich, ob sein Programm und seine Aktivität Oesterreich als Monarchie noch retten konnten, aber es war sicher, daß außer ihm überhaupt niemand da war, der es noch hätte tun können.

Ein Teil der Slaven sympathisierte mit Franz Ferdinand, mit dem „Belvedere“, wie

man ihn und seinen Kreis im Gegensatz zu „Schönbrunn“ kurz nannte. Die serbischen Revolutionäre, die kein Kompromiß mit Oesterreich, sondern den Krieg, die Zerstörung der Monarchie wollten, sahen gerade in Franz Ferdinand die Gefahr. Eine alte geschichtliche Erfahrung, daß eine lebendige und zukunftsreichere Opposition im feindlichen Lager gefährlicher erscheint als die herrschenden, aber konservativen Mächte. Darum hat sich Napoleon mit den preussischen Junkern gegen die bürgerliche Revolution verbündet (der er dann allerdings um so sicherer erlag), darum hätte Bismarck gern Napoleon III. gegen die Republikaner gehalten. Die serbischen Revolutionäre fürchteten Franz Ferdinand, weil er auf den slavischen Kurs zusteuerte, weil er die Föderalisierung der Monarchie, weil er die Niederwerfung des magyarischen Adels anstrebte.

Als in Belgrad bekannt wurde, daß Franz Ferdinand nach Sarajewo kommt, organisierte Apis eine Verschwörung. Die Schlämperei der österreichischen Behörden, die Feindschaft hochgestellter Herren gegen Franz Ferdinand ermöglichten das Gelingen. Selbst das erste Attentat brachte den General Kotvorek nicht zur Besinnung. So fiel Franz Ferdinand zwar unter der Kugel Gavrilo Princip's, aber in Wahrheit als ein Opfer österreichischer Verwaltungskunst, österreichischer Politik und des Hasses, mit dem der Kreis von Schönbrunn den Erzherzog verfolgte. Der letzte Akt der nationalen Revolution der Slaven begann. Die Auflösung Oesterreichs nahm unaufhaltsam ihren Lauf.

Die Unfähigkeit und die Gewissenlosigkeit der Staatslenker verschuldeten die furchtbaren Opfer der gesamten Menschheit, von denen der Untergang Oesterreichs begleitet war. Daß die Schüsse von Sarajewo fielen, daran trug die konservativ-reaktionäre Politik Franz Josephs und seiner Staatsmänner die Hauptschuld. Daß sie die ersten Schüsse des Weltkrieges wurden, auch dafür ist die Politik Schönbrunns und des Ballhausplatzes verantwortlich, die zu verkalft, zu starr, zu beschränkt, zu feige war, um an das große Problem der Erneuerung Oesterreichs mit revolutionären Mitteln heranzugehen, aber gewissenlos genug, sich um die Krone und die Privilegien der Herrschenden in ein Hofspiel einzulassen, bei dem der Einsatz zehn Millionen Menschenleben betrug.

Die Situation von 1934 hat mit der von 1914 manches gemein. Viele glauben, daß wir in einer neuen Vorkriegszeit leben. Haben die Völker aus der Tragödie von 1914 gelernt? Wer nach Italien und Deutschland, nach Wien und Budapest blickt, muß das sehr bezweifeln. Daß die Thronen fallen werden, wie der Thron der Habsburger fiel, das ist gewiß. Hoffen wir und kämpfen wir dafür, daß sie in ihren Untergang nicht die Menschheit mitreißen, so wie Habsburg in seinen Untergang Europa mitgerissen hat!

## Waldstein sucht seine Ahnen

Von Otto Friedrich

Albrecht Waldstein war ein geschickter Unterhändler. Man sagte ihm eine Lüge, wenn auch gelegentlich etwas zweideutige Art seiner Verhandlungen nach. Er ließ sich so leicht von keinem in die Karten gucken, war schweigsam und bei aller Frunzliebe den Genüssen des Lebens, dem also, was man „es sich gut sein lassen“ nennt, nicht zugetan. Zweifellos war er eine gute Erscheinung: ein schargeschnittenes Gesicht, schwarze Augen, schwarzes Haar und die starke, leicht gebogene Nase in dem gelblich-blauen Gesicht gaben ihm etwas Fremdländisches, oder, um in den Worten seiner zahlreichen Feinde zu sprechen, etwas Orientalisches, Südländisches.

Albrecht Waldstein hatte als Syndikus der Kunstseiden-Trikotagen-Industrie eine geachtete Stellung. Dabei war sein Werdegang eigentlich nicht dazu angetan, ihm die volle Sympathie der Berliner Geschäftswelt zu sichern. Er stammte aus einem angesehenen alten Kaufmannshause. Sein Vater hatte ein großes Uniformgeschäft in der Nähe des Potsdamer Platzes, der Hof und die Generalität kauften gern beim alten Waldstein, denn er selbst hatte in seinem Auftreten etwas merkwürdig Martialisches, was den alten Hausdegen und den Angehörigen der Hofgesellschaft, die ja ganz in den Formen der preussisch-militärischen Etikette lebten, gut paßte. Albrecht war der verhäßteste Sohn seines Vaters. In jungen Jahren hatte er Offizier werden wollen, und er verschlang geradezu kriegerisch-wissenschaftliche Bücher. Als dann aber der Krieg kam und er die Soldatenherrlichkeit aus der Profia des Schützengrabens her kennen lernte, brachte er es zwar zum Feldwebel, aber nicht weiter. Die einen sagten, er sei ein zu großer Geschäftemacher gewesen und habe sich von der

Front in die Zahlmeisterei gerettet, für die er im ungarischen Hinterland Schweine, Butter, Mehl, Seife und sonstige gute Dinge wohlfeil aufzulaufen hatte und sicherlich nicht ohne klingenden Zwischengewinn der deutschen Hilfsarmee in Serbien weiterverkauft. Die anderen wieder wühlten zu berichten, daß die konfessionelle Herkunft — später nannte man das die „rassige Zugehörigkeit“ — der Waldsteins nicht ganz geklärt sei und daß man deshalb Albrecht Waldstein vorzichtshalber in die Zahlmeisterei abgehoben habe, um sich seine Wahl zum Offizier zu ersparen.

In jener Zeit war Albrecht Waldstein, der gemäß den Traditionen seines väterlichen Hauses zu konservativen Gedankengängen neigte, voll von revolutionärem Ingrimm. Er besaß die „Berliner Lokalanzeiger“ ab und las mit grimmigem Schmuzeln die Leitartikel Theodor Wolffs im „Berliner Tageblatt“.

Als der Krieg zu Ende ging, hielt abends in der Kantine Albrecht Waldstein in den Umstürzten stammende Reden. Er brachte es zum Soldatenrat, und, mit einer roten Binde geschmückt, nahm er sogar am Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin teil. Allerdings, das Parlamentieren allein lag ihm nicht, sein praktischer Ehrgeiz drängte nach Betätigung, und bald sah er in der Kriegsrohstoffabteilung, ein glühender Verehrer der planwirtschaftlichen Tendenzen Walther Rathenaus. In der Zeit der Ueberleitung zur Friedenswirtschaft wurden die Unternehmungen der Seidenindustrie auf den strebsamen jungen Mann, mit dem sie oftmals wegen Seidenimporten zu verhandeln hatten, aufmerksam, und so kam es, daß er, als seine Amtsstelle geschloffen wurde, ohne große Schwierigkeiten den Uebergang zur Seidenindustrie fand, wo er als junger Mann des angesehenen Syndikus Dr. Bernstein, wie dieser zu sagen pflegte, als sein christliches Aushängeschild, fungierte. Die Rolle des Aushängeschildes allerdings genügte Albrecht Waldstein nicht, und wenn er auch nicht dazu kam, seine Studien mit

einem Dokortexam abzuschießen, so besuchte er doch in den Abendstunden fleißig die Universtität, um sich jenes gelehrte Rüstzeug, oder, besser gesagt, jenes sachliche Klauertwisch anzueignen, das man nun einmal braucht, um in Wirtschaftsverhandlungen mit Kurven, Statistiken und allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen den Kampf um den eigenen Ruben zu bestehen.

Albrecht Waldstein muß sehr tüchtig gewesen sein, denn als sich der alte Bernstein in den Inflationsjahren, erschreckt über das wilde Zahlengemümel, zurückzog, da war seine Stunde gekommen. Er trat mit beträchtlichem Gehalt an die Spitze des Verbandes, heiratete die Tochter eines rheinischen Industriellen, die ihm aus Arzfeld Geld und gute Beziehungen mitbrachte und war, als sein Vater unter Hinterlassung eines gleichfalls nicht unbeträchtlichen Vermögens an ihn als Alleinerben verstarb, sozusagen ein gemachter Mann.

Waldstein bezog eine geräumige Wohnung am Kurfürstendam, ließ sich abwechselnd „Herr Doktor“ oder „Herr Direktor“ titulieren, reiste im Sommer wegen seines aus dem Kriege mitgebrachten Nachschias ins Bad, genoss im Frühjahr den ersten Frühling an der Riviera oder den fruchtschweren Herbst im milden Meran. Im Winter erholte er sich von den Strapazen der Saison auf Wunsch seiner Gattin einige Tage in Oberhof oder auch in der Schweiz. Kurz, er führte das Leben eines mehr als wohlhabenden Mannes, für den mit der Zeit ein gewisser Lebensstil einschlich des schweren Mercedes-Wagens zur unentbehrlichen Selbstverständlichkeit wird. Nach mehrjähriger Ehe hatte er auch die Freude, einen Nachkommen zu erhalten, der von einer sauber gekleideten Kurse im Tiergarten, rosig und weiß gebettet, spazieren gefahren wurde.

So fehlte eigentlich Waldstein nach menschlichem Ermessen nichts zu seinem Glück, und wenn man von ihm sprach, so hieß es allgemein: „Ein Erfolgsmensch“. Leider fehlten die, die ihn fanneten, auch hinzu: „Ein Gewaltmensch“. Denn in

dem Maße, in dem ihm die Erfolge zufließen, steigerte er nicht nur seine Ansprüche, sondern auch sein schroffes und herrisches Wesen, das ihm manchen Gegner machte. Dabei blieb er selbst unbefriedigt.

Mit Aerger vor allem bemerkte er, wie die von ihm vertretene Seidenindustrie neben ihrer jungen Schwester, der Kunstseide, ins Hintertreffen zu geraten begann. Waldstein sah Gefahren und suchte sich zu sichern. Es war nämlich merkwürdig, daß dieser nach außen hin so selbstsichere Mann innerlich trotz aller Erfolge etwas unsicher war. Seit der Militärzeit verband ihn persönliche Freundschaft mit einem jüdischen Mediziner. Dr. Rosenfeld gehörte zu jener Kategorie Aerzte, die wissen, daß es für einen Arzt zwei Möglichkeiten gibt entweder tüchtig, aufrichtig und nützlich zu sein und sich mit der Praxis der kleinen Leute zu begnügen, oder aber eleganten Frauen elegante Reisen, wohlgenährten Kaufleuten ihre Liebingspreise und unzufriedenen Reichen angenehme Auslösungen ihrer Komplexe zu verschreiben, um sich die gesicherte Praxis eines modernen Arztes, oder, wie man im Berliner Westen zu sagen pflegt, eines Modearztes zu verschaffen. Dr. Rosenfeld ging mit Bedacht den zweiten Weg und brachte es zu einer immer noch elegant wirkenden leichten Leibesfülle, einer großen, schwarz umrandeten Brille und einem Ordinationszimmer, in dem in den Kästen Kiblan die merkwürdigsten Instrumente eines Totenschlafes hielten, alldieweil der Herr Doktor sich damit begnügte, den Patienten, denen die im Wartezimmer ausliegende psychoanalytische Literatur das notwendige Grußeln beigebracht hatte, die tiefsten Ratschläge zu erteilen. Mit der unbeweglichen Wiene eines Reichtvaters hörte er die seelischen Geständnisse unbefriedigter Frauen und blasierter Chemänner an, um alsdann unter Hinweis auf allerhand mysteriöse Zusammenhänge mit irgendeinem der erwähnten unschuldigen, aber fähmündernden Rezepte herauszurücken.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Novellierung der Sozialversicherung

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die seit langem vorbereitete Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes nun vollzogen wurde, und haben dabei auch den wesentlichen Inhalt der Novelle bereits besprochen. Wir geben im Nachstehenden eine knappe Uebersicht der wesentlichen Bestimmungen der Regierungsverordnung wieder. Die Versicherten interessieren selbstverständlich in erster Linie die Aenderungen, die in den Versicherungsleistungen eintreten.

## Krankenversicherung

Das Krankengeld wird vom vierten (bisher vom dritten) Tage der Krankheit an bezahlt. Damit wird also eine sogenannte absolute Karenz in der Dauer von drei, statt von zwei Tagen eingeführt.

Der Satz des Krankengeldes bleibt grundsätzlich unverändert, doch wird durch Einschlebung eines neuen Paragraphen 95 a unter gewissen Voraussetzungen eine vorübergehende Kürzung des Krankengeldes vorgesehen. Wenn der Krankenversicherungsbeitrag 4,8 Prozent des mittleren Tagesverdienstes übersteigt, wird das Krankengeld in den ersten 14 Tagen in der Weise herabgesetzt, daß es mit der Hälfte des mittleren Tagesverdienstes bemessen wird, während es sonst ungefähr zwei Drittel desselben beträgt. In der niedrigsten Klasse tritt jedoch nur eine Kürzung um 20 Heller, von 2,70 Ké auf 2,50 Ké ein. In den höheren Klassen wirkt sich die Kürzung praktisch so aus, daß in der 2. — 4. Klasse eine Kürzung um 20 Prozent, in der 5. Klasse eine Kürzung von 13 Ké auf 10 Ké und in der 6. — 10. Klasse eine Kürzung um 25 Prozent eintritt.

Für Groß-Brag wird eine Begünstigung geschaffen, indem hier eine Kürzung erst bei 5 Prozent eintritt.

Ueberschreitet der Versicherungsbeitrag 5 1/2 Prozent, so erstreckt sich die erwähnte Kürzung auf die ersten 90 Tage und es werden auch die Leistungen im Falle der Schwangerschaft und des Wochenbettes in der gleichen Weise herabgesetzt.

Für die nächsten drei Jahre vom Wirksamkeitsbeginn der Novelle soll die Ausdehnung der Kürzung auf 90 Tage aber nicht bei 5 1/2 Prozent eintreten, sondern erst, wenn der Versicherungsbeitrag 6 Prozent übersteigt.

Das Krankengeld ist durch 365 Tage zu zahlen. Bisher war die Frist mit einem Jahr bestimmt und der Versicherte mußte sich Perioden, in denen er während dieses Jahres kein Krankengeld bezog, auf die Unterstutzungsdauer eintrechnen lassen. Diese Bestimmung bedeutet also bei langwierigen Krankheiten eine wesentliche Verbesserung.

Der Kreis der Familienangehörigen, die Anspruch auf die Naturalleistungen der Krankenversicherung haben, wird einigermaßen eingeschränkt, da Geschwister und Schwiegereltern ausgeschlossen werden. Doch kann diesen Personen die Krankenpflege als statistische Leistung gewährt werden, wenn der finanzielle Stand der Anstalt es erlaubt.

## Alters- und Invaliditätsversicherung

Die wichtigste Aenderung ist hier die Einführung des Alterszuschusses. Dieser kommt allen Versicherten und Rentnern zugute, die bis zum 31. Dezember 1931 die Wartzeit vollendet hatten und im Jahre 1926, also im Jahre des Inkrafttretens des ursprünglichen Gesetzes älter als 27 Jahre gewesen sind. Der Alterszuschuß wird so berechnet, daß der Durchschnitt der jährlichen Steigerungsbeiträge, auf die der Versicherte Anspruch erworben hat, durch drei geteilt und dieses Drittel mit der An-

zahl der Jahre multipliziert wird, um die der Versicherte im Jahre 1926 älter war als 27 Jahre. Diese Maßnahme läuft also auf die Anrechnung eines Drittels der nichtversicherten Dienstzeit hinaus.

Der Alterszuschuß ist danach um so höher, je älter der Versicherte, bzw. Rentner ist. Der Rotisbenberichter führt hierfür einige praktische Beispiele an: Ein Versicherte, der im Jahre 1883 geboren wurde und bis 18. Oktober 1931 versichert war, bezieht jetzt eine Invaliditätsrente von 1374 Ké. Mit dem Alterszuschuß wird sie auf 1648 oder um rund 20 Prozent steigen. Ein Versicherte, der im Jahre 1878 geboren wurde und der nach den bisherigen Bestimmungen 1339 Ké erhält, wird einen Alterszuschuß von 420 Ké erlangen. Obwohl also sein Versicherungsverlauf wesentlich ungünstiger war, als im erstangeführten Beispiel, wird er, eben infolge seines höheren Alters, einen höheren Alterszuschuß bekommen. Ein Versicherte, der im Jahre 1867 geboren wurde und jetzt 1510 Ké bezieht, wird unter Eingurechnung des Alterszuschusses auf 2417 Ké Anspruch haben.

Es handelt sich also um eine nicht unbeträchtliche Verbesserung der Leistungen, die das Ausschneiden der alten Arbeiter aus dem Arbeitsprozeß erleichtert und daher auf den Arbeitsmarkt gütig einwirken wird.

Von den übrigen Bestimmungen über die Leistungen der Alters- und Invaliditätsversicherung ist noch zu registrieren, daß die Witwenrente nunmehr allgemein bereits mit dem 60., statt wie bisher mit dem 65. Jahre anfallen soll.

## Wahrung der Ansprüche

Ebenso wie in der Pensionsversicherung wird nun auch in der Arbeiter-Sozialversicherung die Anerkennung für die Zukunft abgeschafft. Dafür werden aber die Bestimmungen über die Schutzfrist wesentlich verbessert. Die Schutzfrist, innerhalb deren die Ansprüche auch ohne Beitragszahlung gewahrt bleiben, ist jetzt mit 18 Monaten festgesetzt. In Zukunft wird sie mindestens 24 Monate dauern, unter Umständen aber auch wesentlich länger sein, da sie mit einem Viertel der Versicherungssumme bemessen wird.

Für Arbeitslose wird eine besondere Begünstigung dadurch geschaffen, daß ihre Ansprüche auch über die Schutzfrist hinaus während der Dauer der Arbeitslosigkeit bis zu 60 Monaten gewahrt bleiben. Es muß also kein Arbeiter durch die Abschaffung der Anerkennungsgeld um seine Ansprüche kommen, wenn er nur innerhalb von fünf Jahren wenigstens ganz kurze Zeit in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung stand.

## Organisatorische Bestimmungen

Die Novelle enthält auch Bestimmungen organisatorischer Natur, die vor allem dadurch notwendig wurden, daß die Novelle vom Jahre 1926 die durch sie herbeigeführten Aenderungen nicht konsequent durchgeführt hat. In diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, daß die obligatorischen Verbände, welche die Novelle vom 1926 aufheben



wolle, in ihre alten Rechte eingesetzt werden. Zwar sind die Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1928, welches die Einrichtung von Landesstellen und die Befestigung des obligatorischen Versicherungskreises der Verbände vorsah, nicht in Geltung gesetzt worden, doch hätte dies durch einfache Regierungsverordnung geschehen können. Die ausdrückliche Wiederherstellung der obligatorischen Verbände, die für die Selbstverwaltung der Versicherten große Bedeutung haben, ist daher begrüßenswert.

Anstaltsbehandlung

Die Novelle erleidet auch den alten Streit um die Behandlung der Verpflegskosten in öffentlichen Krankenanstalten. Die Landeskrankenhäuser haben nämlich, wenn auch im Widerspruch zu der ständigen Rechtsprechung des Obersten Verwaltungsgerichtes, die Verpflegskosten über die von der Krankenkasse vergüteten 28 Tage hinaus von den Versicherten eingetrieben. Nunmehr bestimmt das Sozialversicherungsgesetz ausdrücklich, daß das Krankenhaus nicht berechtigt ist, die Verpflegskosten vom Versicherten einzutreiben, solange er Anspruch auf Krankenversicherungsleistungen hat.

Übergangsbestimmungen

Es ist den Anartern gelungen, ihre Forderung nach Abbau der „sozialen Lasten“ teilweise durchzusetzen. Für die Zeit von zwei Jahren wird nämlich der Versicherungsbeitrag für die Invaliditäts- und Altersversicherung auf zehn Heller in der Klasse Aa und auf 20 Heller in der Klasse Ab herabgesetzt. Zur Deckung des Ausfalles soll der Staat monatlich 1.1 Millionen Kronen an die Zentralsozialversicherungsanstalt bezahlen. Für die gleiche Übergangszeit soll die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht der landwirtschaftlichen Arbeiter auf jene beschränkt werden, die durch drei Monate wenigstens 10 Tage monatlich bei demselben Arbeitgeber beschäftigt waren. Die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter wird dadurch nicht berührt.

Weitere Milderung des § 18a

Frag, 27. Juni. Im Parlament wurde heute die Debatte über die Pressenovelle in der vom Ausschuss abgeänderten Form eröffnet, jedoch noch nicht zum Abschluß gebracht, da den ganzen Tag über noch Beratungen innerhalb der Koalition betreffend eine abermalige Änderung des § 18a im Gange waren, der die Verichterstattung über Verhandlungen der Regierung, beziehungsweise der Ministerkomitees betrifft. In den Abendstunden kam eine Vereinbarung zustande, derzufolge der vielmehr als Paragr. 1 nunmehr folgende Fassung haben soll.

„Wegen Übertretung ist zu bestrafen, wer eine Meldung über eine bestimmte Sache aus den Verhandlungen der Regierung oder eines Kollegiums von Regierungsmitgliedern, das zur Verhandlung von Regierungsangelegenheiten bestellt worden ist, oder den Inhalt eines Aktenstückes, der Gegenstand dieser Beratungen war oder sein soll, in der Presse veröffentlicht, sofern die Regierung (das Kollegium) ausdrücklich befehligt hat, daß eine solche Nachricht oder der Inhalt eines solchen Aktenstückes aus einem wichtigen Staatsinteresse nicht veröffentlicht werden soll und sofern der Urheber der Meldung von einem solchen Befehle Kenntnis hatte.“

Demnach müßte also die Regierung, beziehungsweise das betreffende Ministerkomitee die Zeitungen jedesmal ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß über eine konkrete, zur Verhandlung in diesen Körperschaften stehende konkrete Sache nichts gemeldet werden darf. Gegenüber der ursprünglichen Fassung bedeutet dies unstreitig eine beträchtliche Milderung. Viel wird natürlich auch von der Praxis abhängen, deren sich die Regierung in diesen Dingen befleißigen wird.

Von Koalitionseite sprach lediglich der Referent Richter, der betonte, daß keineswegs antidemokratische Beweggründe zu der Vorlage den Anstoß gegeben hätten, sondern das Streben, dem Staat die Möglichkeit der Abwehr von Angriffen gegen Staat und Demokratie zu geben und das Niveau der Presse hinsichtlich Objektivität und Loyalität zu heben. Für die Beurteilung der Presse müsse ihr Verhältnis zum Staat und zum Staatsgedanken, zur demokratisch-republikanischen Staatsform und zu Objektivität, Anständigkeit und Moral maßgebend sein. Nur wer sich außerhalb dieser Demarkationslinie stelle, könne durch die Bestimmungen der Vorlage viel nachdrücklicher getroffen werden als bisher.

In der Debatte traten nur Oppositionsredner auf. An ihrer Spitze sog der Faschist Stibruny zur Rettung der Pressefreiheit aus. Das ganze ist für ihn natürlich nur ein Gefech zum Schutz der Regierungsparteien, die sich vor dem Herrn Stibruny zu Tode fürchten. Seine Ausführungen riefen aber höchstens Heiterkeit hervor.

Dr. Scherer (N.B.) gab an, daß die Demokratie sich im Hinblick auf die Ereignisse in Italien, Deutschland und Oesterreich sich schüben müsse, nur über das zulässige Ausmaß dieses Gefeches ist er anderer Meinung; so glaubt er, daß zu der Novelle überhaupt kein Anlaß gegeben war. Dr. Franz (Ung. Chr. Soz.) meint, die Vorlage sei zumeist an die Adresse der Minderheiten in der Slowakei gerichtet. Kopecky's obligate Schimpfereien verteilten zum großen Teil der Konfiskation; vom Vorsitzenden Laub erhielt er einen Ordnungsruf. Belarek (sch. Gew. P.) propagiert den

Stieg der „durch parteipolitische Motive angeirrten“ wahrhaften Vernunft, was ausgerechnet für einen Klubkollegen des Herrn Rajman wirklich ein harter Tabak ist.

Hilgenreiner fällt aus Logik durch Konfuse Redereien zum Rüstungsfond

Frag, 27. Juni. Im Senat wurde die Vorlage über den Fonds für sachliche Bedürfnisse der nationalen Verteidigung unbedingte angenommen. Der Referent Rudy verteil dabei sehr überflüssigerweise in die Tonart eines internationalistischen Minderheitenreferenten irgendeiner Národní jednota, während sich der Referent Karas anerkennendwerdend sachlich verhielt.

Erster Oppositionsredner war Hilgenreiner (D. Chr. Soz.), der heute wirklich von allen guten Geistern der Logik verlassen schien. Seine Vergleiche zwischen 1928, wo seine Partei den ersten Rüstungsfonds bewilligte, und 1934 hinkten weit ärger als der selbige Hephaistos. Nur einige Perlen aus der Rede:

1928 war Geld im Überflus, da da konnte man also ruhig rüsten, obwohl alles im tiefsten Frieden lag, heute ist kein Geld vorhanden, also darf man kein Geld für Verteidigungszwecke ausgeben, auch wenn die internationale Situation dank der verschiedenen Faschismen, mit denen Hilgenreiner seit jeher liebäugelt, noch so bedrohlich ist!

In einer Polemik gegen die Sozialdemokraten, die er doch überführen wollte, daß ihre Haltung 1928 und 1934 sich geradezu ins Gesicht schlage, untertrieb Hilgenreiner noch, daß anno 1926 in der Welt Abrüstung und anno 1934 Aufrüstung Trumpf ist und merkte nicht, daß er gerade dadurch den Standpunkt der Sozialdemokraten ausdrücklich billigt, die in den friedlichen Zeiten des Jahres 1926 eben gegen jedwede Aufrüstung Stellung genommen haben, während sie heute die Notwendigkeit einer Verteidigung gegen die drohende Expansion des Faschismus bejahen; ja er vertiegt sich — ohne über diesen Unsinn zu eröden — zu der Behauptung, daß seine Partei anno 1928, also im Zeitalter der Abrüstung, mit vollem Recht für den Rüstungsfonds gestimmt habe, während 1934, im Zeitalter der drohenden Kriegsgefahr, für die Notwendigkeit des Rüstungsfonds erst noch der Beweis erbracht werden müsse!

Ganz besonders kopflos war Hilgenreiner in der Auswahl von Zitaten aus den Reden der Genossen Seeger und Joffl aus dem Jahre 1928, als sie gegen den damaligen Rüstungsfonds Stellung nahmen. Wenn Genosse Joffl damals etwa gefragt hat, gegen wen wir eigentlich rüsten, und konstatierte, daß uns von keiner Seite Gefahr drohe, so geht daraus doch wieder nur hervor, daß wir damals

Nächste Sitzung morgen, Donnerstag, um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. bereits die Vorlage des Arbeitsministeriums über die Grubeninspektion.

recht und die Christlichsozialen unecht hatten, als wir in einem solchen Zeitpunkt gegen und sie für die Rüstungen stimmten, und wir auch heute wieder im Recht sind, wenn wir den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen, während die Altkaisalen abermals weit danebenhauen. Statt wie beabsichtigt, die sozialdemokratischen Redner des Unrechtes zu überführen, trug Hilgenreiner also auf solche Weise nur lauter Beweise gegen sich selbst und seine Partei zusammen.

An der Außenpolitik der Tschchoslowakei ließ er natürlich nicht ein gutes Haar, aber auch hier trat er immer wieder nur sich selbst auf die Bühnenergenen. Der Rüstungsfonds ist heute für ihn nur „ein Gastgeschenk an Herrn Parisien“ und an Frankreich, gegen dessen antideutsche Politik nach dem Krieg er gründlich loszog. In diesem Zusammenhang fiel auch die nicht mehr ganz neue Bemerkung von der Rolle der Tschchoslowakei als „Gendarm Frankreichs“. Aber Herr Hilgenreiner vergaß wiederum ganz und gar, daß anno 1928, als Frankreich das demokratische Deutschland ewig in Schach zu halten versuchte, die Tschchoslowakei doch auch schon Bundesgenosse Frankreichs war und seine Partei durch die Annahme des Rüstungsfonds doch gerade diese Tendenzen werktätig unterstützte, also selbst ein gang ausgemachener „Gendarm Frankreichs“ war, während heute Frankreich als Gegenpieler des faschistischen Deutschland von einem solchen Demokraten, wie Herr Hilgenreiner, doch etwas anders eingeschätzt werden sollte! Wer Hitlerdeutschland? Das darf man nicht anrühren, ohne daß Herr Hilgenreiner böse wird und sich sogar bis zur Verteidigung der deutschen Aufrüstung verweigert.

Zum Schluß belamen auch noch Kiepel und Spina wegen ihrer Reden auf dem Leimericher Wehrtag ordentlich die Leviten gelesen. Das Kopfschütteln über diese Rede soll bis weit in die eigenen Reihen des Herrn Parteibornannes Hilgenreiner gegangen sein!

Nicht einmal Mikulicz, der später zu Wort kam, konnte es Herrn Hilgenreiner, was Unlogik betrifft, auch nur einigermaßen gleich tun! Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage genehmigt, ebenso noch ohne Debatte der polnische Handelsvertrag. Nächste Sitzung Montag um 17 Uhr.

Sozialistische Jugend und „Sozialistische Aktion“

Von Karl Kern, Vorsitzenden des Sozialistischen Jugendverbandes

Seit dem Erscheinen der „Sozialistischen Aktion“ ruft die kommunistische Presse mit scheinbar neuer Kraft zur Sammlung unter den ruhmlosen Fahnen Gottwalds. Je weniger Erfolg ihr beschieden ist, um so aufgeregter gebärdet sie sich. Die gelassene Ruhe, mit der die sozialdemokratischen Arbeiter der kommunistischen Kanonade begegnen, trägt nicht dazu bei, die kommunistischen Redakteure zu befähigen. Im Gegenteil: sie wenden sich beschwörend an die sozialistische Jugend, sie auffordernd, die sozialdemokratische Bewegung zu verlassen und sich den Moskauer Theosophen anzuerkennen. Sie hätten sehr nötig, die Gottwald, Weißbraun und Genossen, daß sich jemand aus dem Lager der Jungen zu ihnen verirrt, denn die Jugend, die sie einmal hatten, hat längst entdeckt, daß in der kommunistischen Partei nur Glaubenssätze gelten und jedes Wort, das der in Moskau fabrizierten und von den hier stationierten Unterführern weitergegebenen Meinung widerspricht, mit sofortigem Ausschluss geahndet wird. Nicht einmal inenparteiliche Diskussion gestattet die um die geistige Freiheit der sozialistischen Jugend so sehr besorgten Kommunistenführer; man denke, was geschehe, wenn es kommunistischen Jugendlichen oder Akademikern einfallen sollte, die Parteidiskussion auf einer ähnlichen Plattform wie der von den Herausgebern der „Sozialistischen Aktion“ bezogen zu versuchen! Sie stögen in großem Bogen aus der Partei und es ist kaum anzunehmen, daß man erst ein Schiedsgericht anriefe. Immerhin liefert die „Sozialistische Aktion“ den Kommunisten Material: das einzige und verbindliche Ergebnis dieses Beginnes ist die Abkehr der sozialistischen Jugend von der „Sozialistischen Aktion“, die auch sonst nicht damit rechnen könnte, die Gefolgschaft der sozialistischen Jugend zu gewinnen.

Das sei auch den bürgerlichen Blättern mit aller Deutlichkeit gesagt. Sie haben noch keine einzige Rundgebung der sozialistischen Jugend jemals beachtet, auch wenn diese Rundgebungen Lebensfragen der jungen Generation behandeln. Seit Jahr und Tag behaupten sie, die Sozialdemokratie habe überhaupt keine Jugend hinter sich. Von der Not der Arbeiterjugend, ihren Sorgen und Kämpfen wissen sie nichts und wüßten sie, so schwierig sie doch. Jetzt, da sich ein wackerer sozialistischer Akademiker findet, das mit einem oppositionellen Blatt an die Öffentlichkeit tritt,

sehen die Goldschreiber der Kapitalisten plötzlich die sozialistische Jugend. Freilich nur seinen Teil, der ihnen Freude bereitet — also die Unterführer der „Sozialistischen Aktion“; jetzt zögern sie auch nicht, der sozialistischen Jugend Bedeutung zuzuschreiben — nämlich den Unterführern der „Sozialistischen Aktion“; jetzt verweisen sie auf die „Rebellion der sozialistischen Jugend gegen die Partei“ — auf das Vorgehen der Leute von der „Sozialistischen Aktion“. Die „Sudeten-deutsche Tageszeitung“ gibt der Sozialdemokratie im Namen der Arbeiter sogar gute Lehren: sie möge sich mit der sozialistischen Jugend auseinandersetzen und deren Entwicklungsgeichte erfassen, sie möge das neue Denken dieser Jugend zu verstehen trachten und es nach Möglichkeit in die entsprechenden Bahnen lenken.

Eine fürwahr rührende Fürsorge für das Geschick unserer Bewegung legen die guten Leute an den Tag! Warum sie sich nur so mühen, wenn die Sozialdemokratie doch ohnehin schon längst abgetan und erledigt ist? Warum sie wohl wieder einmal Seliger, Hildebrand und Cermak gegen die Lebenden anrufen?

Weil sie die Lebenden, nämlich die heutige Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit, so fürchten und hasen wie sie sie schon zu Lebzeiten Seligers, Hildebrands und Cermaks gefürchtet und gehaßt haben. Weil sie sie von außen nicht überwinden können, wenn sie geschlossen bleibt! Weil sie sich einbilden, „der Aufstand der jungen sozialistischen Generation gegen die Partei“ wehe ihnen Mordegnuß zu!

So möge denn mit aller Deutlichkeit gesagt sein, daß die junge sozialistische Generation um so weniger daran denkt, sich von der Partei zu trennen oder sich an der „Sozialistischen Aktion“ zu beteiligen, je mehr unsere Gegner es erwarten Selbst unter den sozialistischen Studenten — das sei zur Ehrenrettung unserer Akademiker festgesetzt — bilden die der „Sozialistischen Aktion“ nahestehenden Leute nur eine kleine Rinde der Partei. Die Masse der sozialistischen Jugend, die bereits gelernt hat, für ihre Auffassungen mit Offenheit und Energie innerhalb der Bewegung einzutreten, lehnt die „Sozialistische Aktion“ als der Gesamtbevægung schädlich ab. Die sozialistische Jugend hat für den Erfolg ihrer Kämpfe und ihrer Arbeit alles von dem engen Zusammenwirken mit der Gesamtheit der sozialistischen Bewegung und nicht von selbständigen Aktionen zu erwarten. Sie bekennt sich darum vorbehaltlos zur sozialdemokratischen Partei. Erst vor wenigen Wochen hat sie auf ihrem Komolauer Verbandstag dieses Bekenntnis erneuert und in ihrem Programm niedergelegt. Dieses Programm gilt, nicht aber die „Sozialistische Aktion“.

D I E N S T

auf der III. Arbeiter - Olympiade!

ALLE, — welche ihr ermüdet seid, besuchet unseren Stand

im linken Flügel des Haupteingangstores!

Schattiger Ruheplatz vor dem Stand: bequeme Sitzplätze, Schreibtische, Telefon, Waschbecken, gekühltes Trinkwasser, Musik.

Fußpflege:

30 Kabinen für Pedikure, Erfrischungsbäder, schmerzlose Beseitigung von Hühneraugen, fachliche Fußmassage Aertzliche Beratung „Fußpflege“.

Schnellreparaturwerkstätten — Fachliche Schuhreinigung.

Bequeme Sommerschuhe, Turnschuhe, Reiseschuhe, Schnürbänder, Strümpfe u. s. w.

Für die turnende Mitgliedschaft Stände in den Garderoben!

Nützet unseren Dienst aus!



Hodza kündigt Hilfsmaßnahmen an

Im Landwirtschaftsausschuss erstattete Minister Hodza einen Bericht über den Umfang der durch die Trockenheit verursachten Schäden und über die Maßnahmen, mit denen die Regierung den betroffenen Landwirten zur Hilfe kommen soll. Der Minister kündigte auch einige bereits vorbereitete Maßnahmen im Rahmen dieser Hilfsaktion an. In der nächsten Woche soll darüber im Ausschuss die Debatte abgeführt werden. Bis dahin verspricht der Minister einen Bericht über weitere Hilfsmaßnahmen, die bis dahin vorbereitet sein dürften.

Vorschläge des landwirtschaftlichen Ausschusses

In einem Bericht des Landwirtschaftsausschusses über die zu treffenden Maßnahmen gegen die Folgen der Trockenheit wird darauf hingewiesen, daß bei der Mehrzahl der Feldfrüchte die Ernte tief unter mittel steht und sich gegenüber dem Juni des Vorjahres um etwa 60 Prozent verschlechtert hat. Am ärgsten ist es bei Futtermitteln, wo von ungefähr einmahlbillionen Hektar mindestens 600.000 Hektar eine totale Missernte aufweisen.

Der Landwirtschaftsausschuss schlägt der Regierung eine Reihe von Hilfsmaßnahmen vor, darunter Aufhebung der Exportprämien für Reis und Futtermittel, Ausfuhrverbot für alle Futtermittel und Erleichterung ihrer zollfreien Einfuhr, ferner Steuererleichterungen, Durchführung von Investitionen in den besonders geschädigten Gebieten, Ausnahmezölle auf den Bahnen, Erlaubnis zur Sammlung von Erntehilfen in den Wäldern und Beschaffung von Erntemitteln für Stroh, Ankauf von Rindvieh und Schweinen durch die Militärverwaltung für Konserve und Verpflegung des Militärs und Maßnahmen zur Erhaltung eines entsprechenden Preisniveaus für das Vieh, das unter dem Druck des Futtermittelmangels verkauft werden muß. Endlich soll die Regierung energisch gegen die sogenannte Spekulation einschreiten, welche die heutige Katastrophe zur künstlichen Hinaufreibung der Preise mißbraucht und so die Landwirte und die Konsumenten schädigt.

Der Ständige Ausschuss, dessen Mitglieder kürzlich von beiden Häusern der Nationalversammlung neu gewählt wurden, nahm heute seine Konstituierung vor. Zum Vorsitzenden wurde Parlamentspräsident Stanek, zu seinem Stellvertreter Senatspräsident Soukup und Abgeordneter Tuzn gewöhlt, zu Schriftführern Genosse Laub und Senator Bojuba.

Im Subkomitee des verfassungsrechtlichen Ausschusses im Abgeordnetenhause wurde gestern im Beisein des Innenministers Dr. Cerny ein Einvernehmen über den endgültigen Text des Regierungsentwurfes betreffend die Sicherung der Ansprüche der Versicherten und betreffend die Staatsaufsicht über die Privatversicherungsgesellschaften erzielt. Die Vorlage soll gleichfalls noch vor den Ferien parlamentarisch verabschiedet werden.



# Eindrücke aus dem autoritären Oesterreich

Von L. Pölzl

(Fortsetzung.)

## Rachsüchtige Gerechtigkeit

In der Erklärung der neuen österreichischen Verfassung schreibt der Bundesminister Dr. Endler, daß es „rechtliche Grundzüge gibt, die vom Schöpfer in die Natur des Menschen gelegt sind und die der Mensch ungestraft nicht mißachten oder entkräften kann. In diesem Sinne geht das Recht vom Gott aus und die Aufgabe des Menschen ist es, in Anerkennung und Achtung dieser ewigen Gesetze das Recht in seinen zeitgebundenen Einzelbestimmungen zu sehen.“ Deshalb auch die Präambel der neuen Verfassung: „Im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen deutschen Bundesstaat auf handlicher Grundlage diese Verfassung.“ Das Abschneiden der demokratischen, parlamentarischen Rechte, der Press- und Versammlungsfreiheit, die Ausstattung der selbsternannten Regierung mit diktatorischen Vollmachten, die Auslieferung der Unterrichts- und Bildungsinstitutionen an die Alerse, das einseitige willkürliche polizeiliche Strafverfahren, die Verstärkung der demokratischen Selbstverwaltung in Ländern, Bezirken und Gemeinden sind also rechtliche Grundzüge, die „vom Schöpfer in die Natur des Menschen angelegt sind.“

Nach dieser göttlichen Auffassung handeln nun die Verwalter des „christlichen deutschen Bundesstaates“. Alle früher in der sozialdemokratischen Partei oder den freien Gewerkschaften tätig gewesen oder marxistisch verdächtigen Arbeiter und Angestellten der Gemeinde Wien und ihrer Unternehmungen werden brotlos gemacht. Im städtischen Elektrizitäts- und Gaswerk sind bis jetzt rund 800 Arbeiter in Lausen worden, darunter Familienväter mit fünf bis zehn Kindern. Damit das „von Gott ausgehende Recht“ noch wirksamer angewendet wird, werden die Gemahlgeliebten mit Frau und Kindern auch aus den Wohnungen hinausgeworfen. Bekanntlich sollten 200 dringend erholungsbedürftige Kinder durch die „Gesellschaft der Freunde“ in die Schweiz reisen und die Leiterin, Frau Cadbury, bedauerte es sehr, daß diese, nach ihrer Aussage wirklich gesunde, heilich schwer gefährdeten Kinder dieser Erholung nicht teilhaftig werden können. Doch die Bundesregierung sagt entschieden: „Nein!“ Die Sünden der Väter werden vergolten ins dritte und vierte Glied! In den Polizeiarresten wurden die gefangenen Schutzbündler in unmenschlicher Weise mißhandelt: sie mußten viele Tage und Nächte, zusammengepfercht in engen Zellen, ohne Schlafgelegenheit auf den Steinböden liegen. Schließlich gab man ihnen Matrasen, die nur genügt, um sie als Kopfstützen zu benutzen, nachdem sich die Gefangenen rundherum auf den Steinböden legten. Schwere rheumatische Erkrankungen, die nach der Entlassung zur Spezialpflege zwingen, sind die Folgen.

Um die Bestrafung marxistisch oder marxistisch verdächtiger Menschen zu erleichtern, werden diese Fälle den Polizeikommissariaten überlassen, anstatt sie den ordentlichen Gerichten zuzuführen. Die Gerichte sind nicht verlässlich genug. Ich habe mich überzeugen können, daß eine Verurteilung zu fünf Monaten Arrest und Tragung der Kosten des Strafverfahrens, ohne den geringsten Beweis, nur deshalb erfolgte, weil durch eine vertrauliche Anzeige bekannt wurde, daß in einer Wohnung bei Herstellung von Säurepasta eine Explosion stattgefunden habe und in der Wohnung des Angeklagten Chemikalien aufbewahrt waren. Die Polizeibehörden stellten fest, daß diese Chemikalien zur Herstellung von Tränengas, Stribomben und Blindschmuren geeignet sind, was jedoch durchaus nicht zutrifft. In der Begründung des Urteils — es ist nicht einmal der Schein eines Beweises vorhanden, kann nicht vorhanden sein, weil der Verurteilte tatsächlich völlig unschuldig ist — heißt es wörtlich: „Den Angaben des Beschuldigten (folgt der Name), daß er sich niemals mit derartigen Dingen befaßt habe und mit der bei (folgt ein zweiter Name) vorgefundenen Tränengaszerzeugung in keinem Zusammenhang stehe, konnte um so weniger Glauben beigemessen werden, als er selbst zugegebenermaßen auf dem Gebiet der Chemie bewandert, sozialdemokratisch orientiert und, wie aus dem bei ihm vorgefundenen Schriftenmaterial hervorgeht, in politischer Hinsicht große Aktivität entfaltet hat.“ Der unschuldig Verurteilte kann gegen das Urteil bezweifeln, doch mit der Erledigung der Verurteilung hat es die Polizei nicht eilig. Der Verurteilte sitzt im Kerker, die offizielle Strafe beginnt erst am Tage der Refurreskution zu laufen und die frühere Haftzeit wird nicht eingerechnet.

Das sind nur einige Beispiele der Anerkennung und Achtung der ewigen göttlichen Gesetze durch die christliche Bundesregierung. Selbstverständlich wird auch das Spindelwesen geächtet. Zu solchen Spindelwesen gibt sich auch der vor einigen Wochen irrtümlich als ermordet gemeldete frühere Schutzbundfunktionär und Lehrer Korbeler, der vor wenigen Tagen einen ihm bekannten früheren sozialdemokratischen Funktionär zu einem Komplott gegen die Heimwehr zu

überreden suchte, um ihn dann der Polizei auszuliefern. Die Schurkental ist aber nicht gelungen. Zu allen diesen Handlungen paßt die Bemerkung der „Reichspost“ im Bericht über die Fronleichnamspedition vom 1. Juni 1934: „Prozessionen der städtischen Kranken- und Pflanzanstalten durften seit langer Zeit wieder im alten Glanz stattfinden wie der Zerberus zum allerhöchsten Richterstuhl.“

## Die bürgerliche Presse

ist ausnahmslos nach dem christlich-autoritären Regierungssystem gelehrt. Die Diktatur wird alles, was der Regierung Dankschuldigen und das dem System Nützliche veröffentlicht. Keine Zeile des Protestes gegen die Mißhandlungen in den Polizeiarresten, kein Wort des Mitleids für die Arbeiterkinder, geschweige denn gegen die systematische Vernichtung aller demokratischen Freiheiten, kein Hinweis darauf, daß das Blutvergießen an den Tagen des Februars provoziert und der päpstliche Nuntius Sibylla

auf den Hinweis einer Abordnung religiöser Sozialisten, daß es zum Blutvergießen kommen müsse, wenn die Regierung weiter provoziert, nur ein Achselzucken als Antwort hatte. Dafür hat die Presse des christlichen bürgerlichen Wien man den Sudetendeutschen großes Mitgefühl. In einem „Gesellschafts-Volk“ betitelten Leitartikel schreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten“ am 31. Mai 1934, daß der Vernichtungsfeldzug gegen das Deutschtum in der Tschechoslowakei nie zum Stillstand gekommen ist, die tschechische Schulpolitik eine planmäßige Unterdrückung der Deutschen verfolge, die Deutschen loyalistisch, die durch einen geschickten Schachzug vor den Regierungslarren gespart wurden, die Offensive gegen das Deutschtum verdecken und die Deutschen, obwohl sie nur 3,5 Millionen Seelen zählen, 10 Prozent aller Staatseinkünfte aufbringen müssen. Man sorgt sich um die Sudetendeutschen, während im eigenen Lande deutsche Mütter und Kinder aus politischen Gründen zum Hungertode verurteilt werden. Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahren konnte, bekam jeder Polizist zum 12. Februar hundert Schilling „Zuschuß“; was mag wohl die bürgerliche Journalistik als Dank für ihr „vaterländisches Verhalten“ bekommen?

(Schluß folgt.)

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

**Abrechnung der Olympiade-Abzeichen.** Olympiade-Abzeichen werden grundsätzlich nur gegen Barauszahlung abgegeben. Alle eventuellen Differenzen müssen bis spätestens Samstag mittags bereinigt sein: Kinderabzeichen bis zum 30. Juni, Abzeichen für Erwachsene bis zum 7. Juli mittags. Auch die Bezirke haben unbedingt die zur Verfügung gestellten Abzeichen bis zu dieser Zeit zu verrechnen. Spätere Abrechnungen können nicht mehr zur Kenntnis genommen werden.

**Ausfüllen der Fahrlegitimationen.** Die Fahrlegitimationen zur Erreichung der Fahrtrierne müssen ordentlich ausgefüllt sein: Unterschrift des Besitzers, des Vereinsobmannes und die Vereinsstempel. Die beigelegten Eisenbahnkontrollmarken und der 50-Schilling-Stampel müssen aufgesetzt werden.

**Sonderzug ab Schredenstein.** Am Freitag, den 6. Juli, wird in der Zeit von 18 bis 19 Uhr ein Sonderzug von Schredenstein nach Prag fahren. Wahrscheinlich wird er bereits von Teischen abgehen. In den nächsten Tagen erfolgen die genaueren Mitteilungen.

**Meldungen für die Schulungswoche in Neu-Chlitz.** Bezirke und Vereine, die Schüler nach Neu-Chlitz zur Schulungswoche (22. bis 29. Juli) delegieren, haben bis anfangs Juli die Namen und Adressen der Schüler dem Atus, Aufsig, Bahnhofplatz, bekanntzugeben.

die Unterredung als vertraulich; der Junge denunzierte ihn, und der Pfarrer sitzt nun im Gefängnis.

**Der Generaldirektor im Zuchthaus.** Der ehemalige Generaldirektor der Hattymanschen „National Bank and Trust Company“ J. W. Hattymann, der vor einer Woche schuldig erkannt wurde, in seinen Geschäftsbüchern die Eintragungen gefälscht und die Fonds seiner Bank in unzulässiger Weise verwendet zu haben, wurde am Mittwoch von einem New Yorker Gericht zu vier-einhalb Jahren Kerker verurteilt.

**Räuber in Frauenkleidern.** In der Nähe der Stadt Zagora in Südbulgarien tauchte eine Räuberbande auf, die mit Karabinern bewaffnet ist, aber Frauenkleider trägt. Die Bande hat bereits mehrere Bauern überfallen. Der Gendarmerie gelang es bis jetzt nicht, die Räuberbande unschädlich zu machen.

**Der Bierkonsum in Oesterreich** ist im Juni gegenüber dem Vormonat neuerlich zunüdgegangen. Der Rückgang beträgt gegenüber dem Abfall im Juni 1933 etwa 15 bis 20 Prozent.

**Koltschänder ertrinkt.** In den Abendstunden des Dienstag wurde durch die Staatspolizei in Bisher ein Mann aus Eger und ein Einwohner Karlsbads verhaftet, bei denen große Vorräte geschmuggelter Ampullen mit Koltsin und Proprium gefunden wurden. Die beschlagnahmten Kauschäfte sind reichsdeutscher Provenienz. Die Polizei glaubt, einer Schmugglerbande auf der Spur zu sein.

**Frau Karoline Björnson,** die Gattin des im Jahre 1910 verstorbenen Dichters Björnsterne Björnson, ist am Mittwoch nachmittag im Alter von 99 Jahren auf dem Landbesitz der Familie Aufstadt bei Lillehammer (Norwegen) gestorben. Die Verstorbene wurde im Volksmunde „Die ungekrönte Königin“ genannt.

**Das Helium.** Das Federalbergamt in Washington teilt mit, daß es alle Rechte zur Heliumgewinnung auf einem ausgedehnten Territorium von 20.000 Hektar bei der Stadt Amarillo im Staate Texas erworben hat, wo Erdgase auftreten, aus denen das Helium gewonnen wird. Die Helium-Unternehmungen, die von dem Federalbergamt kontrolliert werden, produzierten seit dem Jahre 1927 57 Millionen Kubikfuß Helium, d. i. ungefähr die Hälfte der Weltproduktion in dieses Gases. Man ist der Ansicht, daß durch die bisherige Produktion vorläufig bloß zwei Prozent der Heliumvorräte in der Umgebung von Amarillo abgebaut wurden.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

**Prag, Sender L.: 6.30:** Gymnastik, 7: Uebertragung des Karlsbader Konzertes, 9.15: Schrammelkonzert, 17.45: Deutsche Sendung; Der Jude von Prag, Querschnitt durch das historische Drama von Hofar, 18.55: Deutsche Presse, 21: Orchesterkonzert, 22.15: Tanzmusik, Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung; Schrammelmusik, 15.30: Opernmusik auf Schallplatten. — **Brünn, 17.45:** Deutsche Sendung; Cecilia Minuten, Hörspiel. — **Mähr. Odrau 18.20:** Deutsche Sendung; Salter; Moderne Pädagogen, 2: Arien und Duette aus Verdi-Opern.

## Tagesneuigkeiten

### Und wieder — — ?!

Habt ihr vergessen? Seid ihr so weit?  
Sind eure Aern so kalt und so leer?  
Hört ihr den Kluch dieses Juni nicht mehr,  
Des riefigen Grabmals der „großen Zeit“ —  
Es trommelt schon wieder: Volk, ans Gewehr!

Die ganze Erde — ein Leichenfeld —  
Wir stehen verzweifelt im sinkenden Licht,  
Der Juni von vierzehn — genügte er nicht?  
Hört, wie die Stimme der Gräber gekl — —  
Ihr, die ihr lebt, erfüllt eure Pflicht!

Grau hängen die Wolken — wie schnell man vergißt,  
Wir stehen verzweifelt im sinkenden Licht,  
Der Juni von vierzehn — genügte er nicht?  
Hört, wie die Stimme der Gräber gekl — —  
Ihr, die ihr lebt, erfüllt eure Pflicht!

Ihr Frauen, habt ihr umsonst geweint?  
Sind diese Tränen der Mütter der Welt  
Ihm soviel leichter als Saß und als Geld — ?  
Es ist ja noch Raum dort unten, es scheint,  
Sie haben uns schon die Fläche bestellt!

Vor zwanzig Jahren — Nein, ihr vergeßt nicht!  
Wir heben die Fahnen hinein in den Wind,  
Die Fahnen, die rot, wie das Herzblut sind,  
Und rufen dich, Mutter, zum großen Gericht:  
Schach den Zerhöhrern! Denk an dein Kind!

Pierre.

## Wetterkatastrophen in Asien

**Tokio, 27. Juni.** Ueber ganz Nordjapan hat ein heftiger Taifun gewütet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind über 350 Häuser vernichtet worden. Eine Anzahl von Personen wurde getötet und verwundet. 81 Personen werden noch vermisst. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

**Kalkutta, 27. Juni.** (Reuter.) Aus Assam einlangende Telegramme besagen, daß seit den jüngsten Ueberschwemmungen einige hundert Personen vermisst werden. In der Gegend von Guha soll eine Dampfkaluppe mit zahlreichen Passagieren untergegangen sein.

## Richtiger Regen nur in Böhmen

**Prag, 27. Juni.** Wie die Staatsanstalt für Meteorologie mitteilt, hatten die Niederschläge der letzten Tage in Westeuropa nur den Charakter zeitweiser Schauer, während sie in den nördlichen Alpenländern und im Gebirge der Sudeten und Beskiden Dienstag in Landregen übergegangen sind. Am stärksten war die Anfeuchtung Mittwoch früh in Nord-, Mittel- und Südostböhmen, ferner in der Umgebung der Beskiden, wo fast durchwegs mehr als 30 Millimeter Regen gemessen wurden. Im Auslande waren die Regenfälle meist geringer und ihre Gesamtmenge während der letzten vier Tage überschritt nur in einigen Teilen Englands, Frankreichs und Belgiens 20 Millimeter, ferner in den Nordalpen (bis 15 Millimeter) und an der deutschen Seite des Riesengebirges (stellenweise über 100 Millimeter). Die Landregen über Mitteleuropa sind durch das Zusammentreffen einer kühleren Luftströmung vom Ozean und einer sehr warmen Luftströmung aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres verursacht. Die Regenzone schreitet voranschreitend ostwärts fort, während im Westen bereits eine Abnahme der Niederschläge eintreten dürfte.

## Versuch nach zwanzig Jahren

**Wladivostok, 27. Juni.** (M.R.) Heute lief vom hiesigen Hafen aus der Eisbrecher „Lida“ zu einer arktischen Expedition nach Archangelsk in See. Diese Fahrt stellt in der Nachkriegszeit den ersten Versuch der Durchquerung des Polarmeeres vom Osten nach Westen durch die Bering-Enge bis nach Nowaja Semlja in der für die Schifffahrt geeigneten Zeit dar. Die gleiche Fahrt hatten bereits in den Jahren 1914/15 das Schiff „Wilkes“ und die Eisbrecher „Taimur“ und „Sagac“ unternommen.

**Zimmer wieder Akrobatenflüge.** Ein Flugtag in Eger findet am Sonntag, den 1. Juli 1934, auf dem Militärflugplatz unter dem Protektorat des Ministers für nationale Verteidigung Pradal statt. Am Vorabend wird ein Nachtflug erangriff auf Eger, Königszberg an der Eger, Falkenau und Sandau durchgeführt werden. Auf dem Programm des Egerer Flugtages stehen auch Akrobatenflüge des Stabsrotmeisters J. Novák und Rotmeisters Petr Stroh.

**Vier Bauernwirtschaften eingäschert.** Montag nachts brach in der Scheune des Landwirts Ferdinand Böhoun in Mosty bei Kunal im Bezirk Neubaus ein Feuer aus, das sich alsbald auf die Wirtschaften des Rudolf Resperka, des Jan Vrbiral, Cyril Hon und Tomáš Šamal ausdehnte. Ihre Anwesen sind völlig eingäschert worden. Das Vieh konnte zum Großteil gerettet werden, doch sind die Schweine und das Geflügel mehrerer Landwirte verbrannt. Die Ursache des Feuers ist bisher nicht festgestellt worden, es hat den Anschein, daß es sich um Unvorsichtigkeit handelt.

**Ein Dorf durch Blitzschlag vernichtet.** In der Gemeinde La Cour in Savoyen schlug ein Blitz in ein Gehöft, das in Brand gesetzt wurde; von hier aus griff das Feuer weiter an sich und vernichtete fast das ganze Dorf.

**Ein schwerer Automobilunfall,** der sechs Personen das Leben kostete, ereignete sich am Mittwoch vormittag in der Nähe von Luxeuil in der Provence. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der Landstraße ins Schlingensiefel und rammte in voller Fahrt gegen einen Baum, wobei der Wagen Feuer fing. Sechs Insassen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen und verbrannten bei Lebendigem Leibe. Eine Person wurde mit schweren Brandwunden und Knochenbrüchen ins Krankenhaus überführt.

**Ein Pfarrer während des Gottesdienstes verhaftet.** Der Pfarrer Gerlach in Frankfurt a. O. wurde während des Gottesdienstes von Beamten der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Er wird beschuldigt, gegen die Anordnungen der Kirchenbehörde Widerstand geleistet zu haben. — Der Domprediger D. Adam Birner aus Augsburg wurde verhaftet und ins Augsburger Gefängnis eingeliefert. Der Pfarrer hatte einen Hitler-Jugendführer, der die Schulgottesdienste nicht besuchte, zur Rechtfertigung und dem Jungen bei dieser Gelegenheit gesagt, daß er sich überaus fanatisch im nationalsozialistischen Sinne betätige. Birner erklärte

## Fälschung österreichischer Obligationen in Brünn

### Wiener und Brünnener Polizei in Tätigkeit — Der Haupttäter verhaftet

Die Wiener Polizei konstatierte, daß vor kurzer Zeit gefälschte Schuldscheine der internationalen österreichischen Bundesanleihe aus dem Jahre 1930 in Umlauf gesetzt wurden. Es zeigte sich, daß diese Fälschungen ein internationales Fälscherkonsortium in Umlauf setze. Mehr als 310 gefälschte Papiere wurden bereits beschlagnahmt, ungefähr 50 befinden sich noch in Umlauf.

Die Untersuchung ergab, daß die gefälschten Obligationen in Brünn hergestellt wurden. Die Wiener Polizei entsandte einige Beamte nach Brünn, wo sie gemeinsam mit der Brünnener Polizei feststellten, wie die Fälschungen durchgeführt wurden.

Vor neun Monaten kam ein Mann nach Brünn, der die Druckerei des Oskar Tiller in der Augustinerstraße aufsuchte und um Herstellung von 500 Blanketten mit Aufdruck ersuchte. Die Mißscheu bestellte er bei zwei verschiedenen Unternehmern und ließ sich außerdem bei einem Stamplienmacher Stampplien herstellen. Die Blankette behob er aus der Druckerei und es ist bisher nicht bekannt, wo er den betreffenden Text aufdrucken ließ.

Nachrichten aus Wien zufolge, ist der Haupttäter R. Heidenreich bereits verhaftet. Die Brünnener Polizei hat ihre Nachforschungen noch nicht beendet.





### III. Tschechoslowakische ARBEITER-OLYMPIADE

PRAG / 1. Juli / 5. bis 8. Juli

65 Schulen werden zur Unterbringung der Teilnehmer hergerichtet. Der Kurs wird im Realgymnasium in Prag VII., Strohmayerovo nám.; die Schwimmer in dem Realgymnasium, Prag II., Jelská, und die Arbeiterfahrer, Männer und Frauen, in Prag IV., Sladkov, untergebracht sein.

Handball, Vollenball, Tischtennis und Fußball werden ebenfalls in Erscheinung treten. An den Handballspielen (Haxena) um die Meisterschaft werden zirkel zehn bis zwölf Mannschaften teilnehmen und im Vollenball zirkel neun Auswahlmannschaften antreten. Einige ausländische Verbände entsenden auch Fußballmannschaften, deren Wettkämpfe der Kurs organisiert.

Zur Propagierung trägt auch der Staat bei. Das Postministerium hat nun sechs Arten von Korrespondenzkarten mit Bildern zur Olympiade, darunter auch das Festplakat, herausgegeben.

#### Note fallen

werden im Stadion-Haupt-Restaurant „Zu den drei Pfeilen“ verköstigt.

### Bank in der New Yorker Untergrundbahn

Durch einen Subentwurf.

New York, 27. Juni. In der New Yorker Untergrundbahn entstand am Dienstag durch den Streich eines Straßenjungen eine furchtbare Bank, in deren Verlaufe zehn Personen erschlagen wurden.

Die New Yorker Straßenjugend betrieb seit vielen Jahren den Sport mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Kaugummi befestigt war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verlorenen Geldmünzen, Dollarnoten, Schmutz und sonstigen Gegenständen zu angeln. Am Dienstag verwickelte sich nun ein von einem Straßenjungen auf die Schienen gedrohenes Kupferdraht in die Räder eines heranbrausenden Expressuntergrundbahnzuges. Es entstand sofort Kurzschluss und der mit der allerniedrigsten Geschwindigkeit fahrende Zug blieb mit einem plötzlichen Ruck stehen. Der etwa 600 Fahrgäste, die in fast völliger, nur von blauen Blitzen unterbrochener Dunkelheit in heißem gelbem und schwarzem Rauch warten mussten, bis die Wagentüren nach Abstellung des elektrischen Stroms geöffnet werden konnten, bemächtigten sich eine furchtbare Bank. Die von Todesangst gepackte, schreiende Menge tobte durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte die Türen aufzubrechen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergedrückt. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

### Losgewinner ohne Los

Paris, 27. Juni. Den Haupttreffer von fünf Millionen Franken gewannen bei der gestrigen Ziehung der französischen Staatslotterie etwa 40 Familien der Stadt Saarbrücken, die zusammen ein gemeinames Los besaßen. Anlässlich des Jahrmärktes im Vormonate hatte die Vereinigung der Saarbrückener Kaufleute jedem, der bei ihnen einen Einkauf im Werte von mindestens fünf Franken machte, einen Anteil — ein Bierzettel — an einem Los der Staatslotterie gegeben, so daß diese Käufer nun gewinnen, ohne das Los gekauft und bezahlt zu haben. Die glücklichen Gewinner erfuhren von dem 5-Millionen-Gewinn gestern abends durch den Rundfunk; aus Freude darüber hielten sie alle Gäste in einem Kaffeehaus mit Champagner frei. Jeder von ihnen gewann auf ein Bierzettel des Loses 125.000 Franken. Eine Neuverteilung der diesjährigen Ziehung stellt der Umstand dar, daß alle Losbesitzer, die dieselben Nummern wie das Los, das den Haupttreffer gemacht hat, jedoch in 39 anderen Serien haben, je 100.000 Franken als „Trostgewinn“ erhalten.

An vierhundert Arbeiter durch Fabrikbrand arbeitslos. Auf dem im Industriehafen in Rannheim gelegenen Fabrikgelände des Vereins deutscher Oelfabriken entstand in der Nacht zum Mittwoch im Extraktionsbau aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer, das die Einrichtung des Baus im Verlaufe einer Stunde nahezu völlig vernichtete. Der Betrieb muß unterbrochen werden. Das Rannheimer Werk beschäftigt zur Zeit 380 Arbeiter. Ein Mann wurde bei den Löscharbeiten leicht verletzt.

Weizenschmuggler verhaftet. Die Gendarmerie in Petrovo (Bezirk Verehovo) verhaftete 15 Personen, zehn Männer und fünf Frauen, aus der Gemeinde Belenno aus dem gleichen Bezirk. Die Verhafteten hatten am 9. Juni fünf Finanzwachleute, die sie beim Weizenschmuggel aus ungarischem Gebiet überführt hatten, mit Steinen und Schußwaffen überfallen, wobei zwei Rezipienten durch Steinwürfe verletzt wurden. Außerdem gaben die Schmuggler bei der Verfolgung Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die Verhafteten wurden in das Sebljauer Kreisgericht eingeliefert.

## Schiffsunglück französischer Arbeiter

Dampfer-Zusammenstoß — Bisher zwölf Tote geborgen

Paris, 27. Juni. Im Hafen von Orient hat am Dienstag abends 6 Uhr der auslaufende Dampfer „Prosperité“ mit 200 Reisenden an Bord, alles Arbeiter der Hafenverwaltung und des Arsenal, den heimkehrenden kleinen Dampfer „Mario-Ange“ gerammt. Man nimmt an, daß beide Schiffe gesunken sind. Noch in der Nacht wurden sechs Leichen geborgen. Im Krankenhaus konnten sechs Passagiere ins Leben zurückgerufen werden. Heute gegen mittag hatte man bereits sechs weitere Leichen geborgen. Es sind somit bisher bereits zwölf Tote zu verzeichnen. Man befürchtet aber, daß die Zahl der Todesopfer sich noch weiter er-

höhen wird, da immer noch einige Fahrgäste des Dampfers „Prosperité“ in den Kabinen eingeschlossen sind. Taucher sind augenblicklich bemüht, das Schiff zu durchsuchen.

Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde ebenfalls eingeleitet. Es geht das Gerücht, daß der Kapitän des Dampfers „Mario-Ange“, der ein falsches Manöver durchgeführt haben soll, für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden muß.

Im Krankenhaus von Orient befinden sich sechs Verletzte, deren Zustand jedoch beforgniserregend sein soll.

## Olympiadestadt für 150.000

Puppenstadt unter der Erde und hundertjährige Teufel

Unablässig gieht der Regen, Landstrahlen verwandeln sich in uestlose Seen, sah lieben die Schuhe am lehmigen Boden, aber am Strahover Stadion gibts keine Regenspauzen. Da wird gemagelt, gebämmert, asphaltiert und zementiert, als sollte hier im Auge einer knappen Woche eine neue Stadt aus dem Boden gestampft werden.

Und wirklich, hier wächst eine neue Stadt, eine Stadt für 150.000 Menschen, eine Stadt des Arbeitersports. Es muß an so vieles gedacht werden. Die Tribünen stehen fix und fertig da, bereit, die Massen aufzunehmen, ein ungeheurer impoanter Kran, ansehnend wie ein Amphitheater der Antike; auch die Lautsprecher sind schon montiert, aus denen die Schemphonie des Rasenports über die riesigen Anlagen fluten soll. An dies Zentrum des großen Festes schmiegt sich, verwirrend in seiner Vielfalt, das bunte Drum und Dran der einigartigen Veranstaltung. Die Ankleideräume für die Turner, Gewächshäuser, Ruheplätze und schließlich nicht zuletzt die Dinge der Betriebsberie, die zu jedem echten Volkssport gehören — Verkaufsbuden, Büfets, fliegende Restaurationen, die zum Teil schon in Betrieb sind. Dem das Rah nicht genügt, das wie eine gelangweilte Sinistrit unablässig von oben kommt, kann bereits sein Smichover haben.

#### Es geht wie der Blitz.

Man trifft einen Genossen, der beim Aufbau des Reispaltes beschäftigt ist. „Es geht wie der Blitz“, sagt er, „und alles klappt ausgezeichnet. Aber so muß es ja auch sein, wenn man für seine eigene Sache arbeitet!“ Das ist es! Es liegt ein froher, unternehmender Zug über diesem Werk — nichts von Verdrossenheit, nichts von Jwan. Die Männer, die hier den Hammer schwingen, die Strohen „bahnfrei“ machen und die Bände zementieren, fühlen, daß sie hier „in einer Sache“ stehen! Dienter am Werk, das auch ihr Werk ist!

Der Blick von der Haupttribüne ist überwältigend. Aus dem Birkal der Holzgerüste schält sich schon die Form, wachsen bereits die Konturen jenes überwältigenden Bildes, das dieses Stadion bieten wird, wenn das bunte Meer der Rabnen und Gesichter mit dem Grün des Stadionrunds, dem Gelb der Gerüste und dem hellen Grau der Mauern zusammenfließen wird...

#### Die Puppenstadt unter der Erde.

Aber nicht nur über der Erde, auch „unter der Erde“ bietet das Strahover Stadion bereits höchst Sehenswertes. Wir haben über die unterhalb der Haupttribüne gelegene Olympiade-Ausstellung schon kurz berichtet. Das Schönste in ihr sind doch die Puppen, herrliche, mit erstaunlicher künstlerischer Gestaltungskraft geschöpfte Puppen, die einen breiten Raum in der Ausstellung einnehmen. Der Genosse, der uns führt und mit sichtlichem Stolz auf diese Leistungen hinweist, macht auf einzelne Stücke aufmerksam, vor denen man bewundernd stehen bleibt. Welch eine kulturelle Kraft steckt doch in einer Arbeiterschaft, die, trotz aller finanziellen Not, trotz der schweren Bürde des Berufs, noch die Kraft und die Sammlung findet, sich mit solcher Freude

an Spiel und Bewegung diesen Puppenschnitzereien hinzugeben.

Da sieht man eine bizarre, in Farben glühende Kasper-Gestalt, aus Korzen gefertigt, sie ist das Werk eines Brauereiarbeiters, der sie in seinen Pausenstunden geschnitten hat. Ein Dreizehnjähriger ist in kleinen Arbeiten eine erstaunliche Begabung und eine technische Gewandtheit, die, ohne jede methodische Vorbildung, in jeder Nuance starke Wirkung atmet.

Die tschechische Puppenkultur ist eine alte Kultur. Man merkt es, wie dies Talent zum Abbluteten im Holz im ganzen Volke schlummert, wieviel verborgene Talente hier ganz anonom nur der Lust an der eigenen Arbeit leben. Da gibt es keine Kostbarkeiten, die uns unser „Führer“ nur ganz bedenklich zeigt. Ein Teufel, mit geradezu erregender Intensität gestaltet und, wie man uns mitteilt, bereits hundert Jahre alt... Diese Puppenschau ist wirklich wert, von Reichtumenden nicht nur flüchtig betrachtet, sondern als wichtiges Erlebnis studiert zu werden...!

Draußen vor dem Strahover Stadion werden lochen Steine ausgeladen, auch eine neue Sendung Breiter ist angekommen, Holzstämme werden mit rotem Tuch festlich ausgehängen, von irgend woher grühen leuchtend und mahnd die Drei Pfeile...

„Wird das Wetter besser werden bis Sonntag“ rufen wir einem Arbeiter zu.

„Es muß!“ sagt er mit ruhiger, überzeugter Stimme und in dem „es muß!“ liegt so viel innere Gewißheit daß wir, getrübet und gestärkt, an dieses „Ruh“ zu glauben beginnen! —te.

#### 6000 deutsche Arbeiterportier bei der Olympiade.

In dem Zeltlager, das jetzt im Stadion errichtet wird, werden gemeinsam mit den tschechischen roten Pfadfindern auch 6000 deutsche Jugendliche von den „Naturfreunden“ und den Rosenhallen wohnen. Über darüber hinaus sind noch weitere 4000 deutsche Genossen — Turner, Turnerinnen und Gäste — vom Aufführer Verband aus und überdies der Deutsche Arbeiter-Rad- und Kraftfahrband zur Olympiade angemeldet, so daß insgesamt fast 6000 deutsche Arbeiterportier teilnehmen werden. Auch von den anderen Nationen unserer Republik werden zahlreiche Genossen erwartet. Die polnische „Sila“ aus Oberschlesien wird 200, der ukrainische Verband „Siz“ 150 Genossen entsenden. Von den tschechischen Genossen werden sich auch noch der Verband der tschechischen Arbeiterportier, der Zentralverband der tschechoslowakischen Arbeiterfahrer und der Verband der tschechoslowakischen Arbeiter-Gefangenevereine an der Olympiade beteiligen.

#### Der Leucht-Springbrunnen

im Rahmen der Abendveranstaltungen der Prager Arbeiter-Olympiade wird zum erstenmal am Freitag, den 29. Juni, abends, auf der Nordseite der Schügeninsel in Betrieb sein.



### Vor 20 Jahren: Der Mord in Sarajevo

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich und seine Gemahlin bei einer ihrer letzten Ausfahrten.

Haben Sie schöne weiße Zähne?



sie sind der schönste natürliche Schmuck.

Lasen Sie Chlorodont für die Schönheit u. Gesundheit Ihrer Zähne sorgen. Fröh und abends benutzt, macht



### Chlorodont Zahnpaste

die Zähne blendend weiß, ohne den kostbaren Zahnschmelz anzugreifen.

Tuben zu K 4.- u. 6.- Inländ. Erzeugnis

### Sozialrente in der Pensionsversicherung

Durch die am 20. Juni vom Senat endgültig beratschiedete Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz der Privatangeestellten ist als neue überaus bedeutungsvolle Fürsorgeeinrichtung die Sozialrente für stellenlose ältere Angestellte geschaffen worden. Neben diesem schmerzhaften sozialpolitischen Fortschritt bringt die Novelle noch eine Anzahl weiterer wichtiger Veränderungen. Der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg beschloß sich in einer am 24. d. M. abgehaltenen Tagung mit der damit zu bezeichnenden weitgehenden Vervollkommnung der Schutzgesetzgebung für die Angestellten. Nach den Berichten des Verbandesobmannstellvertreters Kirchhoff und des Abg. Racoun über den Entwicklungsgang und den Inhalt der Novelle wurde nach längerer Aussprache folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

„Die in der Nationalversammlung beschlossene Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz — die nach jahrelangem Kampfe der freigeistlichen Angestelltenorganisationen die Verwirklichung der wichtigsten, auf den Massenangehörigen des Allgemeinen Angestellten-Verbandes Reichenberg in Auffig und in Olmütz gestellten Forderungen und damit einen großen Erfolg für die Angestellten bringt — war Gegenstand eingehender Beratungen einer Sonntag, den 24. Juni 1934, in Reichenberg stattgefundenen Tagung des Allgemeinen Angestellten-Verbandes Reichenberg.“

Die Berichte über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Anfall der Altersrente und die Einführung der sogenannten Sozialrente in der Pensionsversicherung wurden mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen. Beide für die Angestellten außerordentlich wichtigen Neureicherungen sind die Anerkennung dafür, daß den aus dem Produktions- und Austauschprozeß ausgeschiedenen älteren Angestellten in den gegenwärtigen zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen unbedingt eine bestimmte Existenzsicherheit gegeben werden muß.

Die Tagung gab der Hoffnung Ausdruck — indem sie im wesentlichen auch sonstige im Gesetze vorgesehene Bestimmungen begrüßte — daß eine Schädigung der Versicherten infolge der Aufhebung der Anerkennungsgeld durch die Erweiterung der Schutzfristen hintangehalten wird.

Sie anerkannte mit Dank die Bemühungen der parlamentarischen Vertreter des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, vor allem aber des Abg. Racoun, für die rasche Erledigung der Novelle in der Nationalversammlung, besonders aber hinsichtlich der Erhaltung der gegenwärtigen Amistellen der Allgemeinen Pensionsanstalt.

Das große Werk der Pensionsversicherung der Angestellten wäre aber nicht vollständig, wenn nicht auch bald das bereits vorbereitete Ueberrückungsgesetz verwirklicht würde. Die Tagung stellt daher an die Regierung das dringende Verlangen, das Ueberrückungsgesetz unverzüglich zu verabschieden.“

Der „notleidende“ Führer. Herr Hitler soll sich, wie aus Berlin berichtet wird, über wirtschaftliche Dinge keinerlei Sorgen machen. Er betone ausdrücklich, daß ihn diese Dinge, von denen er auch nicht viel verstehe, nicht interessieren. Daß ihm die wirtschaftlichen Dinge „keine Sorgen“ machen, kann man, was ihn selbst angeht, verstehen. Wie aus den Verlags-Angeboten des „Völkischen Beobachter“, des parteiamtlichen Zwangsorgans für alle Behörden, zahllose Beamte usw., zu erfahren ist, verzeichnet das Blatt einen jährlichen Reingewinn von vier Millionen Mark. Zirkel 88 Prozent der Einnahmen des „Völkischen Beobachter“ fließen eigentumsgemäß in die Tasche des notleidenden „Führers“. Er braucht sich also gewiß keinerlei Sorgen um wirtschaftliche Dinge zu machen. Die machen sich die andern, die „Vollgenossen“...!



# Für den Urlaub!



25



Leichte Leinenhalbschuhe. —

25



WEISSE OPANKEN. „Jolly“ - schöne Netzsocken K€ 4.-

39



Weisse oder braune Lederhalbschuhe. —

49



Sehr bequeme Halbschuhe aus weissem Nubuckleder mit biegsamer Ledersohle. —



„CARMEN“ Netzstrümpfe K€ 12.-



„DAJA“ - Netz-Halbstrümpfe mit eingewebten Gummiband K€ 12.-



# Olympiadeturner

besucht das

## Stadion-Haupt-Restaurant



### „Zu den drei Pfeilen“



Inhaber: Turngenosse Kurt Schrader

## PRAGER ZEITUNG

### Die Lesende

Mittag in den heißen, lirmenden Straßen der Stadt. Alles drüht, alles will zum hastigen Essen, zur kurzen Stärkung, zur belebenden Ruhe der Tischzeit. Plötzlich — in der Wassergasse, dort, wo die Straße eine kleine Biegung macht — Auflauf. Was ist los?

Inmitten der vielen Menschen, die sich freudig auf dem schmalen Bürgersteig der Gasse zusammengekauert haben, steht eine Frau. Ein uraltes Mütterchen, abgeht, mit runzligen Gesicht und einem weichen Tuch um den Kopf. In der einen Hand hält sie einen Stod, auf den sie sich stützt, in der anderen ein Buch. Ein schwarzes Buch mittelgroßen Formats.

Die Greisin liest. Anstrengt beugt sie sich über die Buchstaben und läßt sich in ihrem Eifer weder von der Hitze, den unbarmherzigen Sonnenstrahlen, noch der neugierigen Menschenmenge beeinflussen. Sie macht dabei die stannend wissensdurstige Miene eines Kindes, dem das Leben in seiner ganzen unbegreiflichen Fülle plötzlich entgegengetreten ist. Wir alle, die wir da herumstehen, möchten gar zu gern wissen, was es wohl für ein Buch sein mag, das so die Aufmerksamkeit des alten Mütterchens fesselt. Endlich fahrt einer den Mut und klopf vorföchtig mit zwei Fingern gegen den Rücken des Buches, das die Alte in ihrer Hand hält.

Sie fährt erschrocken auf. Wie aus tiefster Verfunkenheit. Und gewahrt mit stannendem erschrockenem Gesicht, was um sie geschieht. Jemand fragt, was sie denn dort lese. Ein anderer rät ihr mit weicher Stimme, aus dem uralten Sonnenlicht fortzugehen. Das sei nichts für die Augen. Stumm, doch mit lang-lebendigem Blick sieht sich die Greisin all jene neugierigen Menschenlein an. Dann gleitet ein verächtliches Lächeln über ihr Gesicht, hestig und verächtlich knippt sie das Buch zu und steckt es in die Tasche. „Was hast du denn dort gelesen, Mütterchen?“ ruft ihr ein junger Mann freundlich zu. „Du wohnt ja so versteckt.“ Das Lächeln der Alten wird noch um einen Grad verächtlicher. „Gib‘ nicht gelesen“, lautet die Antwort. „Ich lerne es ja erst. Gib‘ nur — buchstabiert...“

Katiya.

Bei der Volksparkasse in Prag wird am 29. Juni im Parteiverkehr nicht amtiert.

### Gerichtssaal

#### Ueber zwanzig Anklagen nach dem Radiogesetz an einem Tag!

Gehört solches vor das überlastete Kreisgericht?

Prag, 27. Juni. Nach dem Gesetz macht sich derjenige eines Vergehens schuldig, der ohne die vorgeschriebene Anmeldung beim zuständigen Postamt, Radioapparate oder deren Bestandteile aufbewahrt, wobei es gar keine Rolle spielt, ob er von den Apparaten Gebrauch gemacht hat oder nicht, ebensowenig fällt der böse Wille in Betracht. Die Folge dieser wenig umfänglichen Bestimmung ist eine Flut von Anklagen nach diesem Paragraphen vor den ohnedies überlasteten Kreisgerichten, wobei in den allermeisten Fällen, war der paragraphenmäßige Tatbestand erfüllt ist, aber kaum von einer „Schuld“ im Sinne des allgemeinen Rechtsgefühls gesprochen werden kann.

Heute hat sich ein Einzelrichter des hiesigen Kreisgerichts ausschließlich mit der Behandlung derartiger Anklagen befaßt, von denen ein ganzer Stoß auf dem Tisch lag. Daneben würde auch noch in anderen Verhandlungszimmern eine Reihe derartiger Fälle erledigt — unserer Zählung nach insgesamt 26 an einem einzigen Tag! Unter ihnen auch der folgende vor dem Einzelrichter W. K. Josef verhandelte Fall.

Einem Arbeiter aus dem Gebiet von Bran-deis a. d. Elbe war plötzlich die Frau gestorben. Um die Bestattungskosten aufzutreiben, ließ sich der arme Teufel von seinem Nachbarn das erforderliche Geld zusammen und gab einer Anwohnerin, die ihm 100 Kč geliehen hatte, seinen Radioparat auf kurze Frist zum Pfand, da sie selbst schwer um ihre Existenz zu kämpfen hatte und er ihr auf jeden Fall eine Sicherstellung bieten wollte. Jemandem denunzierte das und in weiterer Folge befand sich die gutberufene Nachbarin vor Gericht und wurde wegen Verstoßes eines nicht angemeldeten Apparates zu vierzehn Tagen strengen Arrestes verurteilt — allerdings bedingt.

#### Geboren in Uruguay, zuständig nach Spanien, in Bulgarien wohnhaft —

— verurteilt in Prag

Prag, 27. Juni. Eine interessante Gestalt ist dieser 54jährige Kaufmann Mojse Behar Ashal, der heute vor dem Senat trotz unter Betrugsanklage stand. Man hatte zwei Dolmetscher ausbezogen, einen spanischen und einen bulgarischen, um sich mit dem Angeklagten verständigen zu können. Denn Mojse Behar Ashal stammt aus jüdisch-spanischer Familie, ist in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay geboren, zuständig nach der spanischen Ortschaft Sese, lebt aber seit 20 Jahren in der bulgarischen Stadt Ruschuk. Er ist Besitzer eines provisorischen uruguayischen Pafses, den er übrigens aus eigener Nachvollkommenheit zu einem ordentlichen umgefälscht hat, weshalb er auch der Urkundenfälschung angeklagt war. Aber das nur nebenbei, denn die Hauptanklage lautet auf das Verbrechen des versuchten Betruges an einem Geschäftspartner, einem gewissen Drincic, den er in einem bulgarischen Restaurant, der Mischelkennnernte und dem er drei Kilogramm Platin verkaufen wollte.

Drincic zeigte aber nicht weniger Geschäftstüchtigkeit als Mojse Behar Ashal. Es fiel ihm auf, daß bei Uebergabe der Platinproben sonderbare Manipulationen vorgenommen wurden, die ihn auf den Gedanken brachten, daß man ihm zwar gute Preise zeigen, dann aber falsches Platin unterschieben wolle. Allerdings wäre der Preis von 54.000 Kč (pro Gramm 18 Kč) für echtes Platin sehr niedrig, aber für eine absolut wertlose Fälschung natürlich noch mehr als zwiefel gewesen. Herr Drincic ließ sich daher keinen Heller aus der Tasche ziehen, suchte aber unauffällig seinen zufälligen Partner, zu dem sich noch ein gewisser Josef Cohen gesellt hatte (der ist spurlos verschwunden) in die Nähe der Polizeidirektion zu dirigieren, um ihn sicherstellen zu lassen. Anscheinend witterten diese beiden aber heillosen Unrat, denn plötzlich nahmen sie Reißaus. Drincic erstattete Anzeige und die Polizei fanderte erfolglos einen Monat lang nach Mojse Behar Ashal, der sich übrigens ganz ohne Berechti-

gung als Angestellten der sowjetrussischen Vertretung in Prag ausgegeben hatte, wie denn auch die Platinproben die Marken „Platina SSSR“ und „USA-New York“ getragen hatten.

Dann aber lief Mojse Behar Ashal zufällig Drincic in die Hände, der ihn verhaften ließ. Er schwor, daß er unschuldig sei und im Gegenteil Drincic ihn um die Platinproben habe bringen wollen. Nicht er sei davongelaufen, sondern Drincic. Im übrigen handle es sich um Kommissionsware, die dem mysteriösen und unauffindbaren Herrn Cohen gehöre, von dem er nichts Näheres wisse. Der Gerichtshof schenkte dieser Verteidigung keinen Glauben und verurteilte den Angeklagten wegen Betruges und Fälschung zu der relativ milden Strafe von vier Monaten schweren Kerkers, mit Rücksicht darauf, daß ein effektiver Schaden nicht entstanden ist. Der Verteidiger hatte die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, als aber dem Angeklagten das Urteil verdolmetst worden war, beizte er sich, seinen Rechtsbeistand zu desavouieren und erklärte sich zur Annahme der Strafe bereit. Nach deren Verbüßung wird er aus dem Staatsgebiet ausgewiesen werden.

nehmen, wo sie zwei Wasserballkämpfe gegen die Mannschaften von Amsterdam und Utrecht austragen werden. Am 1. Juli findet in Tourna das alljährliche Match Belgien—Frankreich statt. Am 14. und 15. Juli wird weiter eine internationale Veranstaltung in Lille stattfinden.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Marie“. Alfa: „Die falschen Zwillinge.“ Beránel: „Ariane“. Beniz: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel.“ Baumont: „Soldatenleben — ein lustig Leben.“ Bolkwood: „Katharina d. Große.“ Bvlyda: „Der Adjutant Seiner Hoheit.“ Cinema, V. Th.: „Journ., Luftspiel, Reportage.“ Koruna: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel.“ Kotva: „Mit Jane Grey ins Reich d. Reuegeheuer“. Lucerna: „Mit Jane Grey ins Reich d. Reuegeheuer“. Metro: „Der träumende Mund.“ Olympic: „Mabel sag‘ nicht nein.“ Passage: „Gigi, eine von uns.“ Radio: „Ihre Majestät die Liebe.“ Stant: „Die gelbe Maske.“ Světozor: „Soldatenleben — ein lustiges Leben.“ Tajfal: „Das Phantom von Crestwood.“ Favorit: „Das Lied der Sonne.“ Louvre: „Ben Hur.“

### Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Heute, acht Uhr, im Parteihelm: Funktionärstung wegen Sommerarbeit.

### Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb acht Uhr: Am weißen Röhl. Volkstümliche Vorstellung, N. — Freitag, halb 8 Uhr: Strakenmühl. — Samstag halb 8 Uhr: Ensemblestück Trudi Schopp.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag: Geschlossen! — Freitag: Geschlossen! — Samstag: Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: 8 Uhr: So war ich heute Nacht?

### Sport • Spiel • Körperpflege

Vorfürungen von Satus-Freübungen in Prag. Der Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband wird bekanntlich an der Prager Arbeiter-Olympiade teilnehmen und dabei seine Freübungen, die er für das eigene Verbandsturnfest in Luzern vorbereitet hat, zur Vorführung bringen. Da die Schweizer Genossen schon öfters tschechische Arbeiterturner bei ihren Reisen begrüßen und Einblick in deren Turnern nehmen konnten, freuen sie sich sehr, in Prag ib. Turnen zur Schau stellen zu können. Neben eine Kunstturnermannschaft kommen noch weitere Sportler und Sportlerinnen, so daß der Arbeitersport der Schweiz in Prag würdig vertreten sein wird.

Vom Arbeiterfußball in der Schweiz. Das Fußballspiel um die Fußballmeisterschaft des Satus findet anlässlich des Verbandstages in Luzern statt. Infolge verschiedener Umstände wurde in diesem Jahr von der Austragung einer eigentlichen Meisterschaft abgesehen und der Meister für das Jahr 1933/34 nach dem System der Ausschreibungen ermittelt werden. Von besonderem Interesse ist die Entsendung einer Verbandsmannschaft nach Dordrecht (England). Es ist dies das erstmal, daß eine Satus-Fußballmannschaft eine Reise nach dem Inseleich unternimmt.

Das Endspiel um die Meisterschaft im belgischen Arbeiterfußball fand in Brüssel statt und hatte unter der großen Hitze zu leiden, die beide Mannschaften nicht voll zur Entfaltung kommen ließ. „Groen Wit“ Antwerpen besiegte in einem schönen Spiel den FC. Mons mit 3:1 (1:0) verdient.

Die ungarischen Leichtathletikmeisterschaften der Arbeitersportler gelangen in Budapest zur Durchführung. Die Leistungen haben sich gegenüber dem Vorjahre wieder verbessert. Diese Meisterschaften waren gleichzeitig Probekämpfe für die Teilnahme an der Prager Arbeiter-Olympiade. Die wichtigsten Ergebnisse sind: 100 Meter: Rezej 11.6 Sek. — 400 Meter: Meisner 55.6 Sek. — 1000 Meter: Gari 2:45.6 Min. — 1500 Meter: Zomber 4:25.8 Min. — 5000 Meter: V. Kemeth 16:03 Min. — 2000 Meter Hürden: Soti 27.7 Sek. — Hochsprung: Beneš 1.55 Meter. — Angel: Hübzig 11.08 Meter. — Weitsprung: Soti 6.61 Meter. — Frauen. 100 Meter: Dudas 14.1 Sek. — Weitsprung: Deat 4.93 Meter. — Diskus: Reich 24.15 Meter. — Angel: Deat 8.48 Meter. — 4x50 Meter: MTC 28.8 Sek.

Die internationale Aktivität der Arbeiterschwimmer Belgiens. Die „Vere Zwemmers“ Antwerpens werden am 8. Juli mit 30 Schwimmern an einer Veranstaltung in Utrecht (Holland) teil-

### Literatur

#### Eine neue Zeitschrift für Buchdrucker

Eine schöne sachliche und ästhetische Leistung stellt das erste Heft der Zeitschrift „Buchdrucker“, des Organs der „Deutschen graphischen Bildungsvereinigung in der Tschechoslowakischen Republik“ dar. Die genannte Vereinigung besteht schon ungefähr 14 Jahre und hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die fachliche Ausbildung und damit die Qualifikation des deutschen graphischen Personals in der Tschechoslowakischen Republik zu fördern. Die Vereinigung hatte durch lange Jahre mit den reichsdeutschen und dann kurze Zeit mit den österreichischen Kollegen eine gemeinsame Zeitschrift und war nun durch die Einstellung der Wiener „Graphischen Revue“ gezwungen, eine eigene Zeitschrift herauszugeben, wollte sie nicht auf das wichtigste Mittel der Fortbildung ihrer Mitglieder verzichten. Die erste Nummer des neuen Blattes, welches aufs herzlichste begrüßt werden muß, zeigt, daß die Redakteure von ihrer hohen Aufgabe voll erfüllt sind und daß es ihnen gelungen ist, den Mitgliedern der Deutschen graphischen Bildungsvereinigung eine wirklich gute Zeitschrift mit außerordentlich zweckmäßigem, nützlichem und praktischem Inhalt zu bieten. Der Buchdrucker, der nach weiterer Ausbildung strebt, findet sehr viel Anregungen und wird durch den dauernden Bezug der Zeitschrift sehr vieles lernen, das ihm in seinem Beruf praktisch fördern und seine Freude am Schaffen erhöhen wird. Ein besonderer Vorteil der neuen Zeitschrift ist es, daß sie ihre spezielle Aufmerksamkeit dem tschechischen Buchdruck widmet und so ihre Aufgabe, ein Organ der deutschen Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik zu sein, voll erfüllt. E. S.

#### Mitteilungen aus dem Publikum.

Heute fand die XIII. ordentliche Generalversammlung der „Klub“ Versicherungs A.-G. in Prag statt. Das Jahr 1933 endet nach Abzug aller Abschreibungen mit einem Ueberschuß von Kč 69.496.12. Es wurde beschlossen, nach Dotierung diverser Zuwendungen den Rest per Kč 49.797.52 auf neue Rechnung vorzutragen. Der Geschäftsverlauf war normal. Die auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrates: Die Herren Dr. A. Friš, Dir. Ing. F. Hřebil, Dir. J. Sioch, Dr. V. Stein wurden wiedergewählt. 2630

## Klassen-Lotterie!

Treffer gibt's in jeder Klasse

Bei Gessler, Troppau, Turnergasse

2429 Also:

## heute noch bestellen!

Wesungbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzzährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckeret: „Orbis“ Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.